

UB Braunschweig 84



2300-070-2

Die

F a m i l i e

auf

dem Lande.

Ein Drama, in fünf
Aufzügen.

von

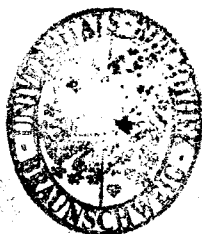
Friederica Sophia Hensel.



Braunschweig,

Im Verlage der Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung,

1 7 7 0.



FRIEDR. VIEWEG & SOHN
BRAUNSCHWEIG

Ihro Majestät,
der
Königin
von
Großbritannien,

unterthänigst

a 2

Allergnädigste Königin!



Die erhabene Huld, mit welcher Seine Majestät, der König, dem so verlassenen deutschen Schauspiele Ihre mächtige Hand zu bieten geruhet haben, flösset mir den Muth ein, den ersten Versuch meiner dramatischen Muse zu Eurer Majestät Füßen zu legen. Welch eine Auf-

munterung für mich, wenn dieses Stück das Glück haben sollte, nur des geringsten Beyfalles von einer solchen Monarchinn gewürdigt zu werden, die der Stolz Ihrer Nation, und die Freude Ihrer Unterthanen ist; und wenn es eine Nebenveranlassung bey Euren Majestäten abgeben könnte, das deutsche Schauspiel noch ferner Ihrer gnädigen Unterstützung werth zu achten!

Ein so mächtiger Schuß, als dieser, war unserm Schauspiele nöthig, es aus dem Staube hervorzuziehen, aus dem es, durch tausend Vorurtheile seiner eigenen Nation niedergedrückt, noch lange, sein Haupt empor zu heben, vergebens würde versucht haben. Ein so glänzender Beweis der höchsten Zuneigung zur deutschen Bühne war Deutschlande

lande nöthig, um den herrschenden unpatriotischen Geschmack am Ausländischen patriotisch werden zu sehen, und anzufangen, die Erniedrigung zu fühlen, die wir uns in der That selbst zuerkennen; indem wir von den Fähigkeiten unserer Landesleute ungerecht oder gar geringschätzig urtheilen, und unsere Muttersprache weniger üben und achten, als eine modische fremde, die sich weder so sehr durch Stärke noch durch Anmuth empfiehlt.

Zwar ist, ich gestehe es, unsere Bühne noch nicht, was sie seyn könnte; allein, bey dem fast allgemeinen Mangel an Aufmunterung, welchen sie bisher erfahren hat, würde es einem Wunderwerke gleich kommen, wenn sie schon mehr wäre, als sie ist. Wie sie aber zu so viel hat werden können, als wir
a 4 sehen,

sehen, daß sie geworden ist, daß, ja, daß verdienet Verwunderung.

Wir Deutsche, wird uns von Deutschen vorgeworfen, haben noch gar zu wenig gute Schauspieler; und das ist wahr. Aber, die Ursache, warum wir ihrer so wenige haben? — ich bin selbst eine Schauspielerinn; und deswegen möchte ich mich nicht gern über diese Ursachen sehr ausdehnen. Dieß darf ich sagen: daß, bey den niederschlagenden Begegnungen, denen man in Deutschland die deutschen Schauspieler ausgefetzt siehet, ein hinreißender Enthusiasmus sich der Seele desjenigen bemächtigt haben muß, der es wagen kann, sich einer so undankbaren Kunst zu widmen; und daß, bey so traurigen Aussichten in die Zukunft, als sich uns aufdringen, es eine Art der

der Aufopferung sey, ihr nicht zu entsagen.

Bei allem dem hat Deutschland doch einige gute Schauspieler; und es hat deren genug, um daraus eine Gesellschaft zusammenzusetzen zu können, die jeder ausländischen, wo nicht schon jetzt, doch gewiß sehr bald, den Vorzug streitig machen würde. Aber, diese guten Schauspieler sind zerstreut; und, so thunlich es wäre, sie herben zu ziehen, und auf eine Bühne zu versammeln, so würde diese Unternehmung doch die Kräfte eines nicht reichen Privatmannes übersteigen, dem, so eifrig er auch immerhin suchet, das Schauspiel zu dem Adel und der Höhe zu erheben, deren es so fähig als würdig ist, das Publikum nicht genug zu Hülfe kömmt.

Wie nöthig war uns derowegen
derjenige Schutz, den Seine Maje-
stät, der König, die Gnade gehabt
haben, uns angedeihen zu lassen! Und
wie nöthig ist es uns noch, Eure Ma-
jestäten um die fernere Gewährung
desselben in tiefster Unterthänigkeit an-
zusehen! Von Höchst Dero huld-
reichem Blicke beseelet, werden wir
Muth genug haben, dem falschen Ge-
schmacke, der uns irre zu machen sucht,
Trost zu bieten; werden wir wider den
Strom der Vorurtheile, der auf uns
los stürmet, unsere Bemühungen un-
unterbrochen fortsetzen, die Tugend in
ihrer ganzen Liebenswürdigkeit, das
Laster in seiner Schwärze, und die
Thorheit in ihrem Elende und Nichts,
abzubilden; und es werden die Talente
eines jeden unter uns der Vollkommen-
heit, durch den schmeichelhaften Gedan-
ken,

fen, näher gebracht werden, zu der Erreichung der erhabenen Absichten unsers grossen Beschüßers etwas beizutragen: unsers mächtigen und weisen Beschüßers, der, entfernt von Deutschland, doch Deutschlande das Muster einer deutschen Bühne zu geben, Seines Willens würdig hielt.

Wie glücklich, Allergnädigste Königin, werde ich noch insbesondere mich schätzen, wenn ich durch meinen Eifer, dem königlichen Theater nützlich zu seyn, einen Theil der wärmsten Dankbarkeit für die Huld werde ausdrücken können, welche Eure Majestäten bis jetzt demselben haben wiederfahren lassen! für diese nie genug zu verehrende Huld, welche mir zugleich den Vorzug gewähret, mich zu den Einwohnern eines Landes zu zählen, das, unter

unter dem wohlthätigen Scepter seines
Beherrschers und seiner Beherr-
scherinn, sein sanftes Schicksal preiset.
Ich bin in tiefster Unterwürfigkeit,

Großmächtigste,
gnädigste Königin,
Ew. Königlichen Majestät

Hannover, den 1sten May
1770.

getreuest - unterthänige,
Friederica Sophia Hensel.

Die
F a m i l i e
auf
dem Lande.

Ein Drama.

Per.

Personen:

Lady Danby, eine Wittwe.

Caroline,)
Charlotte,) ihre Töchter.

Lord Hamilton, ihr Bruder.

Drummond, ein Schottischer Graf.

Carl, ein junger Edelmann, in der Lady Haus erzogen.

Arabelle, Kammerjungfer der Lady.

Frau Williams, eine Verwalters Frau, ehemalige
Kammerjungfer der Lady.

Robert, ein Bedienter.

Verschiedene andere Bediente.

Der Schauplatz ist auf dem Landgute der Lady Danby.

Das Theater ist ein Saal, welcher auf beiden Seiten Thüren,
und in der Mitte eine Hauptthüre hat.

Erster



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Wenn die Gardine aufgeht, bringt Robert den Saal in Ordnung, in einem Ueberrocke, Papillotten in den Haaren.

Zweiter Auftritt.

Arabelle (kñmt auf den Zehen geschlichen.) Robert.

Arabelle. Robert, mache er doch nicht so viel Lärm auf dem Saale. Die arme gnädige Frau ist diese Nacht ohnedem so spät zu Bette gegangen; er mögte sie in der Ruhe stören.

Robert. Ja, es hat sich was zu stören. Die gute Lady ist schon vor mehr als anderthalb Stunden in den Garten gegangen. (Sieht sich um.) Da kömt sie schon wieder zurück. O, wie blaß, wie niedergeschlagen sie aussieht!

(Geht ab.)

Dritter

Dritter Auftritt.

Lädy. Arabelle.

(Lädy Danby kömt mit einem höchst niedergeschlagenem Wesen, setzt sich in einen Lehnstuhl, und stützt den Kopf auf ihre Hand.)

Arabelle (in einem mitleidigen Tone.) Gnädige Frau, haben sie etwa geklingelt, daß ich es nicht gehört habe? ich glaubte nicht, daß sie so früh aufstehen würden, da sie diese Nacht doch so spät zu Bette gegangen sind. Sie haben ja kaum drey Stunden geruhet.

Lädy. Geruhet? Glaubst du, daß mein zerrissenes Herz noch einiger Ruhe fähig ist? So lange noch der schreckliche Schleier der Ungewißheit meines Kindes Schicksal vor meinen Augen verbirgt, so lange ist dieses Wort ein leerer Schall in meinen Ohren. O Gott! der zwölfte Tag nimt heute seinen Anfang, seitdem dieses kostbare Pfand meiner Zärtlichkeit, meine Caroline, von meinem mütterlichen Busen weggerissen ist. Grausame Tochter! die du stets der Liebling meines Herzens wardest, wie hast du dich von mir losreißen können, ohne an meine Schmerzen zu denken? Hat eine so kurze Entfernung dein sonst so empfindsames Herz so sehr verhärten können, daß du ohne Mitleiden mir den tödtlichsten Streich versetzen konntest? — Wo du auch seinst, komm zurück, grausames Kind, und laß mich noch einmal jenes sanfte Lächeln sehen, aus welchem die reinste Tugend zu strahlen schien, und woran mein mütterliches Auge sich so oft ergötzte! laß mich dich noch einmal in meine Arme drücken! und ich will dann mit Freuden eine Welt verlassen, wo der Tugendhafte so oft mit Jammer zu kämpfen hat.

Ara

Arabelle (welche äußerst gerührt ist.) Gnädige Frau, um des Himmels willen, beruhigen sie sich doch! Der Himmel ist gerecht; er wird gewiß noch alles zum Besten fügen. Sie sind ja so gut, so tugendhaft, so wohlthätig; der Himmel muß ihnen gnädig seyn. Vielleicht erfahren sie noch heute, wo unser gutes Fräulein hingekommen ist.

Lädy. Vielleicht — Ach! — und wird die Entdeckung ihres Aufenthalts auch meine Thränen trocknen? oder nicht vielleicht neue noch weit schmerzlichere erregen? Gott! der du meine Thränen fließen siehst, erfülle nie meinen Wunsch, verbirg dieses Kind auf immer vor meinen Augen, wenn ihr Herz von dem Laster befleckt worden ist! Dann sey sie auf immer für mich verloren, wenn ich sie nicht tugendhaft wieder finden soll!

Arabelle. O, gnädige Frau, sie ist gewiß noch tugendhaft; martern sie sich doch nicht mit solchen Vorstellungen. Es muß ja alles gut werden, was um sie ist. Ich selbst, ich gestehe es, ich bin vorher lange so gut nicht gewesen, als ich ist bin. Sonst konnte ich wenig von andrer Leute Unglück gerührt werden; ich gab einem Armen sehr selten, und fast immer mit Widerwillen: aber, seitdem ich bey ihnen bin, so mache ich mir eine rechte Wollust daraus, allen Dürftigen, die mich ansprechen, was mitzutheilen, und wenn es auch mein letzter Heller wäre. Sehen sie, was ein so vortreffliches Beispiel thun kann! Wie sollte nun ihre Tochter nicht alle ihre Tugenden gelernt haben.

Lädy. O, mein gutes Kind! Du weißt nicht, welchen Gefahren ein junges unerfahrenes Herz ausgesetzt ist.

Sie ist, von ihrer ersten Kindheit an, hier in diesem stillen Aufenthalte erzogen worden; wo ich alles zu entfernen gesucht habe, was den Grundsätzen, die ich bemühet war, meinen Töchtern einzuslössen, hätte schädlich seyn können. Ich Unglückliche! Warum überließ ich sie dem Geräusche der Welt; wo nur allzuoft die besten Sitten verdorben werden. Vielleicht hat ein Bösewicht schon über ihre Tugend triumphiret. Vielleicht spottet sie jetzt, in den Armen ihres Verführers, über meine Thränen, und über meine Qual. — Gott! welcher entsetzliche Gedanke! Mein ganzes Herz empört sich dagegen. — Doch, nein, nein, dies ist unmöglich; meine Caroline ist dazu unfähig. Sie liebte die Tugend zu sehr, als daß sie so leicht davon abweichen könnte. — Irgendwo ein Betrüger hat sich, wider ihren Willen, ihrer bemächtigt. Vielleicht hebt sie in diesem Augenblicke, da mein Mund sie beschuldigt, trostlos ihre Hände gen Himmel, den Allmächtigen um ihre Errettung anzuflehen, und — —

Vierter Auftritt.

Robert. Lady Danby. Arabelle.

Robert. Gnädige Frau, den Augenblick ist der Graf Drummond angelangt.

Lady (mit Verwunderung.) - Der Graf Drummond? wo ist er?

Robert. Er ist mir auf dem Fusse gefolgt. Hier kömmt er schon.

(Robert gehet ab.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Der Graf. Lady Danby. Arabelle.

Lady (geht ihm entgegen.) Welch ein glücklicher Zufall führt sie so unverhofft zu uns, da ich es am wenigsten vermuthete.

Graf. Die Freundschaft und Liebe waren meine Triebfedern bey meinen Geschäften: sie mußten also geschwind von statten gehen; noch ehe ich es vermuthete waren sie geendigt. Allein, ich war viel zu ungeduldig, England wieder zu sehen, als daß ich ihnen meine Abreise erst hätte melden sollen. Verzeihen sie mir diese Ueberraschung, gnädige Frau.

Lady. Verzeihen? sagen sie vielmehr, daß ich ihnen den verbindlichsten Dank schuldig bin. (zu Arabellen.) Gehe, melde meiner Tochter die Ankunft unsers Gastes. (Arabelle geht ab.) O, liebster Freund, ich sehe ihre Ankunft als eine Wohlthat des Himmels an, der meine Schmerzen dadurch zu mildern sucht, daß ich sie in dem Schoosse eines redlichen Freundes ausschütten kann.

Graf. Himmel! so ist dieses Gerüchte doch wahr! wie viel Antheil nimmt mein Herz an ihrer Betrübniß. Ich kam gestern spät in London an. Ich erkundigte mich bey dem Wirth, ob ihr Herr Bruder schon die Stadt verlassen? er ertheilte mir die traurige Nachricht, daß Fräulein Caroline schon seit elf Tagen verschwunden wäre. Ich war dadurch sehr beunruhigt. Doch, da man nicht immer auf solcher Leute Neuigkeiten zählen darf, so entschloß ich mich, gleich diesen Morgen abzureisen, um lieber zu eilen, entweder diese Nachricht ungegründet zu hö-

ren, oder ihnen auch, gnädige Frau, meine Dienste anzubieten, im Fall es sich wirklich so verhalten sollte.

Lädy. O, liebster Freund, diese schreckliche Nachricht ist nur, leider, gar zu gewiß! Urtheilen sie von meinem Zustande, da seit zwölf Tagen alle Mühe vergebens gewesen ist, auch nur die geringste Spur von ihrem Aufenthalte zu entdecken. Sie kennen meine Zärtlichkeit für meine Kinder. Ich liebe sie beide unaussprechlich. Allein, ich weis nicht, welcher geheime Zug Carolinen immer zu meinem Lieblinge machte. Vielleicht, weil sie das letzte Pfand einer zärtlichen Ehe war. Ach! vielleicht hat der Himmel mein Herz für diesen Vorzug bestrafen wollen; ob gleich meine Charlotte mir deswegen nicht minder theuer war.

Graf. Darf ich wissen, gnädige Frau, auf welche Art ihre Entfernung zugegangen ist? und ob sich gar kein Verdacht auf den Urheber davon findet?

Lädy. Nicht der geringste. Sie wissen, daß ich, meinem Bruder zu Gefallen, wechselsweise alle Jahre einer von meinen Töchtern erlaubte, einige Monate bei ihm in der Stadt zuzubringen, um sie ein wenig mit den Sitten der grossen Welt bekannt zu machen. Es war also diesen Winter die Reihe an Carolinen. Sie kennen die strenge Wachsamkeit meiner Schwägerinn. Es würde ihren Augen gewiß nicht lange verborgen geblieben seyn, wenn sie sich mit jemand in ein Verständniß eingelassen hätte. Allein, auch nicht ein Schatten war vorhanden, der uns auf eine solche Vermuthung hätte leiten können. Nur das haben wir alle bemerkt, daß sie in eine Art von Schwermuth versenkt war, die wir aber blos ihrer schwächlichen Gesundheit zugeschrieben haben.

Graf.

Graf. Gnädige Frau, dieser Umstand ist wichtig. Es ist gewiß, ihr junges Herz muß von einer Neigung hingerissen worden seyn, die sie vor der Familie verborgen hat, weil sie vielleicht befürchtete, daß man sie nicht billigen würde. Doch, wie hat sie sich den scharfsichtigen Augen ihrer Tante entziehen, und ihre Flucht bewerkstelligen können?

Lady. Da die Zeit herangekommen war, wo mein Bruder die Stadt zu verlassen gewohnt ist, bat sie sich eines Tages die Erlaubniß aus, eine Freundin zu besuchen, zu der sie oft zu gehen pflegte. Sie ließ unterwegs den Wagen vor einem Kaufmannsladen halten, wo sie allerhand kaufen zu wollen vorgab, und befahl den Bedienten, so lange zu warten. Dieses Haus hatte einen Durchgang, der auf die St. Jamesstrasse führt. Die Bedienten warteten lange vergebens auf ihre Zurückkunft. Da sie endlich nicht wußten, was sie davon denken sollten, erkundigten sie sich in dem Kaufladen, wo man ihnen sagte, daß sie den ganzen Morgen kein Frauenzimmer gesehen hätten, welches ihrer Beschreibung gleich käme. Die Leute aber, die an dem Durchgange wohnten, hatten sie nach der St. Jamesstrasse hinaus gehen sehen. Die Bedienten brachten also diese Nachricht nach Hause; und seit diesem Augenblicke hat man nichts weiter von ihr erfahren können.

Graf. Sonderbar! Aber, fassen sie sich, gnädige Frau; der Himmel führt uns oft durch Labyrinth, aus welchen wir uns niemals heraus zu finden glauben: und doch sind wir, wenn unsere Sorgen am höchsten zu steigen scheinen, dem glücklichen Ausgange am nächsten. Ich will meine Sorgen mit den ihrigen vereinigen. Ich wer-

de, wenn sie mir es erlauben, nur heute bey ihnen zu bringen, und morgen nach London zurückgehen; wo ich alle Mühe anwenden will, ihnen zu dienen. Ich bin nicht sehr bekannt; man weiß noch nicht, den Antheil, den ich an ihrer Familie nehme; vielleicht gelingt es mir daher am ersten, durch dieses Geheimniß hindurch zu brechen. — Doch, gnädige Frau, darf ich bitten, daß sie mir jetzt erlauben, Fräulein Charlotten meine Schuldigkeit zu bezeigen? Mein Herz ist ungeduldig, sie zu sehen.

Lady. Kommen sie, liebster Freund! ich will sie zu ihr führen. Doch, da kömt sie selbst.

Sechster Auftritt.

Charlotte. Lady Danby. Der Graf.

Graf. (Der ihr entgegen geht.) Wie glücklich schätz ich mich, sie wieder zu sehen! Wie lang hat mir die Zeit meiner Entfernung von ihnen geschienen.

Charlotte. Ich freue mich, Herr Graf, über das unvermuthete Vergnügen, sie wieder in England zu sehen.

Graf. O, gnädiges Fräulein, dürst ich doch dieses nach meinen Wünschen erklären! Wie glücklich werde ich seyn, wenn meine Zurückkunft ihnen nur wenigstens nicht unangenehm ist, und wenn ich hoffen darf, daß sie sich zuweilen eines Freundes erinnert haben, der sie verehrt.

Lady. Zweifeln sie nicht daran. Sie sind stets der liebste Gegenstand unserer Gespräche gewesen.

Sie-

Siebenter Auftritt.

Robert. Die Vorigen.

Robert. Gnädige Frau, den Augenblick ist Sir Carl angekommen.

(Robert geht ab.)

Achter Auftritt.

Lady Danby. Der Graf. Charlotte.

Lady. Ach, Herr Graf, vielleicht werde ich nun die so sehr gewünschte Nachricht endlich hören. — Doch, ehe sich Carl vor ihnen zeigt, so erlauben sie mir, ihn erst mit ihnen bekannt zu machen. Sie haben ihn noch nicht gesehen, weil er eben auf Reisen gegangen war, da ich das Glück hatte, sie kennen zu lernen. Erst seit vierzehn Tagen ist er nach England zurückgekommen. Sie wissen zwar schon, daß ich ihn als meinen Sohn angenommen; aber, sie wissen noch nicht die Veranlassung dazu.

Graf. Sie werden mich verbinden, wenn sie mich mit der Geschichte eines Menschen bekannt machen, den sie gewürdigt, in ihre Familie aufzunehmen.

Lady. Er ist der Sohn eines sehr rechtschaffenen Mannes, der ein vertrauter Freund von meinem Gemahl und von meinem Bruder war, und dem unser Haus bey verschiedenen Vorfällen viele Verbindlichkeiten hatte. Er besaß große Reichthümer. Allein, das Unglück, das den Tugendhaften fast immer verfolgt, verwickelte ihn in einen Handel, wodurch er bis zur Dürftigkeit gestürzt wurde. Er reisete nach Amerika, in der Hoffnung, wie-

der etwas zu erwerben, und ließ seine Gemalinn, mit ihrem Sohne (der damals kaum ein Jahr alt war,) in England zurück. Allein, er starb unterwegs. Seine Gattinn überlebte dieses Unglück nicht lange; und Carl blieb, als ein Kind von vier Jahren, von dieser würdigen Familie alleine noch übrig. Mein Gemal brachte mir die unglückliche Waise, und empfahl ihn, noch in seinen letzten Augenblicken, meiner Sorgfalt. Seit dieser Zeit hab ich ihn als meinen Sohn angesehen. Sein gelehriges und biegsames Gemüth in seiner Kindheit, und seine gute Aufführung in seinen Jünglingsjahren, haben mir ihn noch immer werther gemacht; und ich bin ihm fast mit eben der Zärtlichkeit zugethan, mit welcher ich meine Töchter liebe. — Doch, da ist er schon.

Neunter Austritt.

Carl. Die Vorigen.

(Carl küßt der Lady Danby die Hand, und macht, indem er Charlotten zärtlich ansieht, ihr eine sehr ehrerbietige Verbeugung.)

Lady (voller Ungebulb.) Darf ich hoffen, mein lieber Carl, daß ihre Bemühungen von einigem Nutzen waren? — Werde ich etwas von meinem Kinde hören?

Carl. Sie sehen mich voller Verzeißlung, gnädige Frau, daß alle meine Nachforschungen fruchtlos gewesen sind. Nicht das Geringste habe ich entdecken können.

Lady. Gott! So ist denn alles umsonst? So soll ich sie nicht wieder sehen! (faßt sich, und fährt nach einer Pause fort.) Doch, der Himmel, der mich prüft, kann die Wolken, die mich jetzt umgeben, auch wieder zer-

zerstreuen. (nach einer kleinen Pause, zum Grafen.) Erlauben sie mir jetzt, ihnen meinen Sohn vorzustellen. Er wird es nie an derjenigen Ehrerbietung fehlen lassen, die man ihrer Tugend schuldig ist. (zu Carl.) Sie sehen hier den Grafen Drummond.

Carl (mit einer sehr tiefen Verbeugung.) Ich schätze mich glücklich, den würdigen Freund meiner Wohlthäterrinn kennen zu lernen, von dem ich sie seit meiner Zurückkunft so oft mit Entzückung habe sprechen hören. Auch ich werde mich bestreben, mich eines kleinen Theils ihrer Freundschaft würdig zu machen.

Graf. Lady Danby liebt sie: sie haben also schon ein Recht auf meine Freundschaft, wenn sie anders für sie von einigem Werthe seyn kann.

Zehnter Auftritt.

Robert. Lady Danby. Graf. Charlotte.
Carl.

Robert. Gnädige Frau, das Frühstück ist im Gartenhause bereitet.

Lada. Kommen sie, Herr Graf. — Kommt, meine Kinder. (zum Grafen, indem sie ihm die Hand giebt.) Welch eine süsse Gewalt hat die Freundschaft über mein Herz! ich fühle, daß ich jetzt nur halb so unglücklich bin, als ich noch vor einer Stunde war.

(Sie gehen ab.)

Ende des ersten Aufzugs.



Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lady Dany. Der Graf Drummond.

(Beide im Gespräch begriffen.)

Lady. Sie wollen morgen nach London zurück? lassen sie uns also meine traurigen Angelegenheiten einige Augenblicke vergessen, um an die andern zu denken. Erlauben sie mir, sie zu fragen, ob wir hoffen können, sie auf immer bey uns zu behalten?

Graf. Ja, gnädige Frau; voller Entzückung kann ich ihnen sagen, daß mich nichts mehr an mein Vaterland fesselt. Mein Proceß ist zu meinem Vortheile geendigt, und alle meine Sachen in Ordnung gebracht. England soll nun mein Vaterland seyn. Ich werde meine Tage hier beschließen; und zwar, wenn sie mir noch erlauben, auf eine Verbindung mit der liebenswürdigen Charlotte zu hoffen, so werden sie unaussprechlich glücklich seyn; weil ich sie in dem Schoosse ihrer Familie zubringen werde. Darf ich mir schmeicheln, gnädige Frau, daß ihre Gesinnungen noch eben so gütig für mich sind, als bey meiner Abreise?

Lady. Was könnte sie wohl verändern? Ich kenne kein größeres Glück für meine Tochter, als mit einem so rechtschaffenen Manne verbunden zu seyn. Dies ist, seitdem ich sie kenne, stets der Wunsch meines Herzens gewesen. Auf ihr eigenes Verlangen habe ich bis diesen Augenblick Charlotten nichts von unsern Absichten entdeckt;

nun

nun aber, da alle Hindernisse gehoben sind, will ich sie noch heute meiner Tochter als ihren künftigen Gemal vorstellen. Ich weis, daß ich von ihrem Gehorsam versichert seyn kann.

Graf. Mein, gnädige Frau, verzeihen sie mir, wenn ich sie bitte, ihr mütterliches Ansehen hier nicht ins Spiel zu mischen. Charlotte muß ihre freye Wahl haben. Wenn ich so glücklich bin, ihre Hand zu erhalten, so muß sie ein Geschenk ihres Herzens seyn. Ich liebe sie zu sehr, als daß ich den Gedanken ertragen könnte, daß ich ihren Neigungen auch nur den geringsten Zwang angethan hätte. Sie werden mich zwar verbinden, wenn sie ihr meine ganze Liebe zeigen: allein, welchen Ausspruch sie auch thut, so muß ihr Herz ungekränkt, und von allem Zwange frey bleiben.

Lady. Wie sehr erheben diese Gesinnungen ihren Werth in meinen Augen! welch ein Herz wieh ihre künftige Gattinn besitzen! — Charlotte wird ihren Werth gewiß nicht verkennen; und nur dahin zielten meine Reden, als ich vom Gehorsame sprach. So sehr ich auch diese Vereinigung wünsche, bin ich doch so wenig, wie sie selbst, gesinnt, von meiner Tochter bey dem wichtigsten Schritt ihres Lebens einen blinden Gehorsam zu fordern. Ich werde ihr den ganzen Umfang ihres Glücks zeigen, und dann ihr Herz den Ausspruch thun lassen. — Sind sie nun zufrieden?

Graf (indem er ihr die Hand küßt.) Ja, gnädige Frau: auf die Art lege ich das Schicksal meiner Liebe in ihre Hände.

Zwey

Zweyter Auftritt.

Robert. Lady Danby. Graf Drummond.

Robert. Gnädige Frau, Mylord Hamilton, ihr Herr Bruder. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lord Hamilton. Lady Danby.
Graf Drummond.

(Mylord tritt stürmisch ins Zimmer, ohne den Grafen zu sehen.)

Lord (mit einem rauhen Tone.) Nun, Schwester, nun kann ich ihnen endlich die erfreuliche Nachricht bringen, wo ihr feines Töchterchen ist.

Lady. Himmel! — liebster Bruder! — o, ich sterbe vor Freuden! — geschwind stillen sie mein ungedulbiges Verlangen.

Lord. O, wenn sie Lust haben, vor Freuden zu sterben, so werden sie wohl dieses mal noch keine Gelegenheit dazu finden. Wünschen sie sich, daß wir es nie erfahren hätten. Ich möchte bersten, wenn ich daran denke. Einen solchen Schimpf! — Wenn ich sie hätte, — vor ihren Augen, Schwester, — ja, vor ihren Augen wollte ich ihr den Hals umbrechen.

Lady. Um des Himmels willen, reißen sie mich aus dieser Ungewißheit. Wo ist sie? Wo ist mein Kind?

Lord. Ein sauberes Thierchen, wahrhaftig! Sie kennen doch den lächerlichen Kerl, der vorigen Winter so frech war, um Charlotten anzuhalten?

Lady. Ogliby?

Lord. Ja, ja, eben der; das ist der feine Paris,
der

der diese schöne Helena entführt hat. Sie ist mit ihm auf eines seiner Freunde Landgut entlaufen. Aber, der Teufel weis, wer der schöne Freund ist, der so mildthätig gewesen, zwey solche Nichtswürdige aufzunehmen — ohne Zweifel eben ein so lüderlicher Pursche, als Dgliby. Wahrhaftig, eine seine Gesellschaft für ein junges Frauenzimmer! (Lady Danby fällt ganz außer sich auf einen Stuhl.) Ja, ja, Schwester, das kömt von eurer klugen Erziehung her, daß ihr eure Kinder so verzärtelt. Nun mögt ihr auch die Früchte davon schmecken.

Graf (ruft in die Scene.) Ist niemand da?

(Der Lord, der den Grafen erst gewahr wird, ist voller Verwunderung, ihn zu sehen; der Graf kömt wieder zurück, geht zur Lady.)

Graf. Gnädige Frau, ich bitte sie, begeben sie sich in ihr Zimmer. Fassen sie sich; vielleicht ist die Sache nicht so schlimm, als man sie dem Lord berichtet hat.

Lord. Nicht so schlimm? Da, seht, — —
(sucht in der Tasche.)

Graf. Mylord, schonen sie ihre Schwester.

Vierter Auftritt.

Arabelle. Graf. Lord. Lady Danby.

Graf (zu Arabellen.) Führe sie Mylady in ihr Zimmer. (zur Lady.) Gnädige Frau, fassen sie alle ihre Standhaftigkeit zusammen; damit wir mit gesetztem Muth überlegen, wie wir ein geschehenes Uebel wenigstens mildern können.

(Hat sie mit Arabellen unter dieser Rede bis an die Thüre gebracht.)

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Graf Drummond. Lord Hamilton.

Lord. Nun kann sie es haben. Ich habe ihr immer gesagt, ihre Erziehung taugt nichts. Sie hat den Mädchens zu viel Willen gelassen. Aber, da war ich ein harter Mann, und — —

Graf. Sie sind ungerecht, Mylord. Ihre Erziehung ist an diesem Unglücke gewiß nicht schuld. Zärtlichkeit, wenn sie von der Klugheit geleitet wird, ist bey der Erziehung der Kinder nützlicher, als eine allzugroffe Strenge.

Lord. Ja, das sehen wir jetzt. — Doch, genug von dem ungerathenen Mädchen. — Ich bin voller Verwunderung über ihre Gegenwart. Wo Henker kommen sie denn her, ohne daß man ein Wörtchen davon gehört hat?

Graf. Verzeihen sie, daß ich ihnen meine Schuldigkeit noch nicht habe bezeigen können. Ich kam gestern erst in London an, wo ich etwas von der traurigen Geschichte hörte. Meine Freundschaft für ihre Schwester, ließ mich also keine Zeit verlieren, sie zu sehen.

Lord. Nun nun, es hat nichts zu sagen; ich hasse ohnedem die Komplimente. Seyn sie mir willkommen! Wie stehts mit ihren Schottischen Geschäften? sind sie damit zu Stande?

Graf. Ja, Mylord; alles ist, wie ich es wünsche.

Lord. Nun, das freut mich. — Es bleibt doch noch bey unserer Abrede, wegen meiner Nichte? Ich will froh seyn, wenn sie an einen ehrlichen Mann gebracht ist, ehe sie uns auch noch einen Streich spielt. Haben sie mit meiner Schwester schon gesprochen?

Graf

Graf. Ja, Mylord; und sie ist so gütig gewesen, mir ihr Wort von neuem zu geben.

Lord. Das ist doch einmal vernünftig! Meine Nichte weis es doch?

Graf. Nein; noch ist keine Zeit dazu gewesen.

Lord. Keine Zeit? — o, zu solchen Sachen ist immer Zeit. Doch, sie haben Recht; es ist auch nicht nöthig, sie erst zu fragen. Sie muß wohl: denn wenn wir erst Komplimente mit ihr machen wollen, so wird gewiß nichts draus.

Graf. Und woher vermuthen sie das?

Lord. Woher? — je, weil sie immer eine widersinnige Kreatur gewesen ist; sie hat schon einmal eine vortheilhafte Verbindung ausgeschlagen. Und, sehen sie nur, da ihre Schwester, die immer die Sittsame vorstellte, den Streich gespielt hat, so gebe ich nicht eine Prise Tabak drum, daß die nicht auch lieber mit einem Lauge nichts fortläuft, als daß sie, zur Ehre der Familie, einen rechtschaffenen Mann heyrathen wird.

Graf. Sie gehen zu weit in ihrem Eifer. Doch, lassen sie uns davon abbrechen. Auf welche Art haben sie Carolinens Aufenthalt entdeckt? Ist die Nachricht auch gewiß? Oder sind es vielleicht nur blossе Muthmaassungen?

Lord. Muthmaassungen? Glauben sie denn, daß ich mir was weiß machen lasse? Da, lesen sie.

(gibt ihm einen Brief.)

Graf (liest.) „Mylord, es ist Zeit, daß sie erfahren, wo ihre Nichte hingekommen ist. Wir liebten uns lange im Geheim. Allein, da wir die Vorurtheile kannten, die ihre Familie wider mich hatte, so wagten
„wir

„wir es nicht, uns zu entdecken. Um unsere Liebe desto besser zu verstecken, und unsern Anschlag ungehinderter auszuführen, hielt ich um Charlotten an; weil wir wohl wußten, daß man sie mir abschlagen würde. Ich habe das kostbare Pfand meiner Liebe, Carolinen, auf eines meiner Freunde Landgüter geführt, und die sichersten Maasregeln genommen: so, daß sie vielleicht schon meine Gemalinn ist, wenn sie dieses lesen. Es steht nun bey ihnen, ob sie uns verzeihen wollen, oder nicht. Wir werden in dem letzten Falle nicht weniger glücklich seyn, als in dem ersten.“

Ogliby.

Graf (gibt den Brief zurück.) Trotz aller Ueberzeugung, scheint es mir doch unglaublich. Caroline, die Sittsamkeit selbst!

Lord. Alles Verstellung, verdamnte Verstellung. — Aber, glauben sie mir, die Weiber sind alle so. Der Henker kann sie nicht ergründen, wenn sie einmal angeschossen sind.

Sechster Auftritt.

Carl. Graf. Lord Hamilton.

(Carl tritt tiefsinnig ins Zimmer; der Lord, der ihn gewahrt wird, ärgert sich.)

Lord. Je, Pütschchen, ist er auch schon wieder hier? (höhnisch.) Doch, er kömt ja wohl kürzlich aus der Stadt; Kann er mir nicht sagen, wo sich sein vor trefflicher Freund, Lord Ogliby, befindet?

Carl. Mylord, ich verdiene den Vorwurf nicht. Ich gestehe es, daß er mein Freund war, ehe ich ihn kannte;

kannte; aber, seit meiner Zurückkunft habe ich ihn nicht gesehen: denn schon vor meiner Abreise wurde ich von seiner schändlichen Lebensart unterrichtet.

Lord. Nun, nun, nicht so groß gethan! Wir wollen nicht untersuchen, ob er im Grunde mehr taugt, als jener. Es fehlt ihm vielleicht nur am Vermögen, um eben so lüderlich zu seyn. Aber, was macht er denn schon wieder hier? Ich habe es meiner Schwester hundertmal gesagt, es schickt sich nicht, einen so jungen Menschen in einem Hause zu haben, wo eine Wittve mit erwachsenen Töchtern alleine lebt. Seine Gegenwart ist hier anstößig. Verstehst er mich, junger Pursche?

Carl. Verzeihen sie, Mylord, ich bin auf Befehl ihrer Schwester gekommen, um ihr von meinen Bemühungen, wegen Carolinen, Rechenschaft zu geben.

Lord (höhnisch.) Und welche Nachrichten haben sie, wenn ich fragen darf?

Carl. Keine; Trotz aller Mühe, die ich angewandt.

Lord. Nun, so kann ich ihm welche geben. Wenn er will, so kann er sie bey seinem ehemaligen Freunde, Lord Ogilby, finden, mit dem sie entlaufen ist, und dessen Bekanntschaft sie vielleicht ihm zu verdanken hat. Er wird Carolinen vielleicht willkommen seyn; und mir wird er einen grossen Gefallen thun, wenn er geht: denn ich kann seine Gegenwart hier nicht vertragen.

Carl (empfindlich.) Mylord, ich verehere sie zwar, als den Bruder meiner Wohlthäterinn; allein, ich werde hier keine andere Befehle, als von ihr, annehmen. Nur sie kann mir gebieten, zu gehen.

Lord. Ich glaube gar, du unterstehst dich, mir naseweis zu begegnen, — Wart, ich will dich Mores lehren,

Graf. Mäßigen sie sich. Woburch hat Carl sich einen solchen Unwillen zugezogen? hat er sie beleidigt?

Lord. Beleidigt? ja, wahrhaftig, das wollt ich ihm rathen. Das fehlte mir noch, daß mich so ein Habenichtes beleidigen sollte, der ohne meine Schwester verhungern müßte. Das Gehirn — —

Carl (hitzig.) Mylord, danken sie es der Verwandtschaft mit Lady Danby, daß ich die Beleidigung nicht so beantworte, wie ich sie jedem andern beantworten würde. (zeigt auf seinen Degen.) Ich bin arm, es ist wahr; aber, diese Armuth schändet mich nicht. Ich bin ein Edelmann; und Lady Danby hat mich zu ihrem Sohn erhoben. Diesen Rang werde ich zu behaupten wissen, und ihn durch keine kriechende Erduldung schimpflicher Beleidigungen entehren. Nur der Bruder einer solchen Wohlthäterinn darf es wagen, ungestraft in einem so unanständigen Tone mit mir zu reden.

Lord (voller Wuth.) Je du — —

Graf. Kommen sie, Mylord, zu ihrer Schwester.

Lord. So ein Taugenichts untersteht sich — —

Graf (reißt ihn fort.) Kommen sie, wenn sie wollen, daß ich ihr Freund seyn soll.

Lord. Gut. — verdanke es dem Grafen, daß ich jetzt deine Frechheit ungestraft lasse. Aber, wir sprechen uns wieder, wir sprechen uns wieder.

(Der Graf hat ihn unter dieser Rede fortgezogen: so, daß er die letzten Worte noch aus der Thüre schreyt.)

Siebenter Auftritt.

Carl alleine. Geh nur, grausamer und unhöflicher Mann, der du auf deine Reichthümer trodest; deine Dro-

Drohungen schrecken mich nicht. Schon lange genug habe ich deine Beleidigungen ertragen. — — Und warum muß ich sie ertragen? weil das Schicksal günstiger gegen dich gewesen ist, als gegen mich? — Weil du Glücksgüter besitzest, die dich nichts gekostet haben? — So ist es denn ein Verbrechen in dieser Welt, wenn man nicht reich ist? — Verdient man darum verachtet zu werden? (hitzig.) Aber, beim Himmel! ich will es nicht länger ertragen. — Unsinniger, gegen wen willst du dich auflehnen? Ist es nicht der Bruder deiner Wohlthäterinn, deiner zweiten Mutter! — Der Onkel meiner Charlotte, meiner Charlotte, die ich anbete, die ich mehr, als mich selbst — — Unglücklicher, darf ich mich erkönnen, dieses Wort auszusprechen! — darf ich ihr ein Herz anbieten, auf welches ich einr andern schon ein Recht gegeben? — und welch einer andern! Carolinen, ihrer Schwester. — Doch, habe ich sie jemals geliebt? — Sie liebte mich, und ihre Zärtlichkeit riß mich fort. Dankbarkeit und Eifersucht auf Charlotten verleiteten mich, ihr ein Herz zu versprechen, das ihre Schwester alleine beherrschte. Hat sie nicht selbst meine Fesseln wieder aufgelöst, da sie sich einem andern ergeben? So ist es; mein Herz ist in diesem Augenblicke wieder frey. Glückliche Entdeckung, die mir der Lord mittheilte! sie alleine kann die Beleidigungen wieder gut machen, die ich von ihm ertragen muß. — Entweder meine Liebe täuscht mich, oder ich habe in Charlottens Blicken mein Glück gelesen. Sie kömt. Wolan! ich will dieses Geheimniß ergründen, und ihr Herz zu erhalten wagen.

Achter Auftritt.

Charlotte. Carl.

Charlotte (ängstlich.) Um des Himmels willen, Carl, was haben sie mit meinem Onkel gehabt? ich habe ihn entsetzlich auf sie schmählen hören. Der Graf wandte alle Mühe an, ihn zu besänftigen. Haben sie ihn beleidigt? dies würde mir sehr unangenehm seyn.

Carl. Sie kennen ja sein ungestümes Wesen. Einige Worte, die mir, aus Empfindlichkeit über sein verächtliches Betragen gegen mich, entfahren sind, haben ihn in Wuth gebracht. Aber, befürchten sie nicht, daß ich je vergesse, daß er ihr Onkel ist. Ach! ganz andere Sorgen beschäftigen mich. Morgen, vielleicht noch heute, muß ich nach London zurück. Erlauben sie mir, theuerste Charlotte, ihnen ein Geheimniß zu entdecken, dessen Last mich zu Boden drückt. Sie haben mein Glück und Unglück in ihren Händen. Ich liebe sie! ja, ich bete sie an. Schon seit meinen ersten Jahren habe ich die Qualen dieser Liebe empfunden. Zu ihren Füßen beschwöre ich sie, diesen grausamen Zustand der marternden Ungewißheit zu endigen. Ihr Ausspruch wird mich entweder zu dem glücklichsten Sterblichen machen, oder mich auch ganz in den Abgrund der Verzweiflung hinab stürzen.

(Charlotte, die unter dieser Rede sehr unruhig gewesen, faßt sich, und nimmt eine gleichgültige Miene an.)

Charlotte. Was hab ich gehört! Dürfen sie sich so vergessen, mir zu einer Zeit, da alles in der größten Unruhe ist, einen solchen Antrag zu thun? Ich hätte ihnen mehr Empfindungen zugetraut, als daß sie es wagen sollten, mir eine Liebe zu entdecken, die die zärtlichste Mutter
viel-

vielleicht beleidigen, und die Unruhe der Familie vergrößern würde, wenn ich ihr Gehör gäbe. Verlassen sie mich, Carl, und machen sie ihre Unbesonnenheit dadurch gut, daß sie nie wieder einer Neigung gegen mich erwägen, die ich niemals billigen werde.

Carl. Sie haben Recht. Ihr Haß läßt mich den ganzen Umfang meiner Verwegenheit einsehen, daß ich meine Augen bis zu ihnen erhoben habe. Aber, der Himmel, der sich schon von meiner Geburt an wider mich verschworen, wollte das Maas seiner Grausamkeit dadurch voll machen, daß er mir die heftigste Liebe gegen eine Unempfindliche einflößte. Gut, sie und das unveröhnliche Schicksal, das mich verfolgt, sollen befriedigt werden. Ich will ihr Angesicht nie wieder sehen; aber, hoffen sie nicht, Grausame, daß meine Liebe eher, als mit meinem Leben, aufhören wird.

(Geht voller Verzweiflung ab.)

Neunter Auftritt.

Charlotte, alleine. Unglücklicher, der du mich anklagst, wüßtest du, daß meine Seele von eben den Martern zerrissen wird, die dich bestürmen; ja, daß ich selbst noch unglücklicher bin, als du: da ich mir den einzigen Trost versagen muß, von dir beklagt zu werden. Ach, blos aus Zärtlichkeit für dich hält dieses Herz, das du für grausam hältst, ein Geständniß zurück, das dich vielleicht noch unglücklicher machen würde: denn, welche Hoffnung können wir haben? Niemals wird meine Mutter in unsere Verbindung willigen. — Aber, der Graf — schreckliche Vermuthung — Ich sollte meine Hand ei-

nein andern geben! O, niemals, niemals! Ich würde diesen rechtschaffenen Mann, den ich hoch schätze, selbst beleidigen, wenn ich ihm meine Hand geben wollte, da das Herz für einen andern schlägt.

Zehnter Auftritt.

Lady Danby. Charlotte.

Lady. Ich habe dich gesucht, meine Charlotte. Aber, du scheinst betrübt zu seyn; — du hast geweint. — Wenn dein Herz von etwas beunruhigt wird, so schütte deinen Kummer in den Schooß deiner Mutter aus. Du kannst nie eine zärtlichere Freundin haben, die deines Vertrauens würdiger ist. — Schon wieder Thränen? — O, mein Kind, könntest du wohl Geheimnisse vor einer Mutter haben, die nichts, als deine Glückseligkeit, wünscht? — Ach, ich habe nur noch dich; — du alleine mußt mir den Verlust ersetzen, den ich durch die Grausamkeit deiner Schwester erlitten habe: denn, indem sie von dem Wege der Tugend abgewichen ist, hat sie die süßen Bande zerrissen, die sie an mein Herz fesselten.

Charlotte (legt ihr die Hand.) Meine theureste Mutter, ich habe keinen Kummer mehr, sobald ich sie wieder zufrieden sehe; und da meine Thränen ihre Hand benetzen, so fließen sie blos aus Zärtlichkeit für sie.

Lady Laß dich in meine Arme drücken, mein liebstes Kind. Der Himmel wird dein Herz belohnen. Und nun höre, was ich dir zu sagen habe. — Du kennest die Verdienste des Grafen; du weißt, wie sehr ich ihn verehere. Er liebt dich auf das zärtlichste. Nur blos
aus

aus Liebe für dich hat er sein Vaterland verlassen. Ich darf dir nicht erst sagen, wie sehr ich eine Verbindung mit ihm wünsche; sie würde das ganze Glück meines Lebens ausmachen, und die Schmerzen meiner verwundeten Seele wenigstens lindern, wenn sie auch nicht geheilt werden können. Er wird morgen unser Haus verlassen; er wünscht, deine Entschlüsselung mitzunehmen. Doch überlasse ich dich ganz dir selbst. So sehr mich auch eine abschlägige Antwort betrüben würde, so will ich doch deinem Herzen keinen Zwang auflegen. Ich liebe dich zu sehr; und die Zärtlichkeit des Grafen selbst verlangt es, dich von allem Zwange frey zu sprechen. Er will deine Hand blos dem Ausspruche deines Herzens zu verdanken haben.

Charlotte (für sich.) Himmel! meine Vermuthung ist nur gar zu gewiß. (zur Lädyn.) Liebste, gütigste Mutter — —

Lädyn. Jetzt nichts mehr, mein Kind; ich lasse dir Zeit zur Ueberlegung.

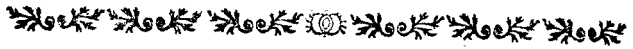
(geht ab.)

Filfter Auftritt.

Charlotte alleine. Gott! wie grausam ist der Kummer, der mir zubereitet wird! jeder Entschluß, wird für mich schrecklich seyn. Wenn ich die Wünsche der besten, der zärtlichsten Mutter zernichte, so werde ich ihr Herz noch tiefer verwunden; erfülle ich sie, so wird das meinige unter der Last der grausamsten Martern erliegen.

(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Graf Drummond. Lady Danby.
Lord Hamilton.

Lord. Nun, wird das Gewinsel bald ein Ende haben, Schwester? Es verlohnt sich wohl der Mühe, so viel unnütze Thränen über eine ungerathene Tochter zu vergießen. Ich bin es müde, lauter weinerliche Gesichter zu sehen. Ich gehe diesen Abend wieder in die Stadt zurück. Lassen sie mich also wissen, was sie in Ansehung des saubern Paares zu thun gesonnen sind. Haben sie es überlegt?

Lady. Ja, mein Bruder.

Lord. Nun, und was haben sie beschlossen?

Lady. Sie ihrem Verderben zu überlassen, und sie auf ewig aus meinem mütterlichen Herzen zu reißen.

Lord. Ist das ihr Ernst, Schwester? — Ein schöner Entschluß, wahrhaftig! Sie ihrem Vergnügen ungestört zu überlassen, und uns von dem nichtswürdigen Kerl in die Zähne hinein auslachen zu lassen! Das fehlte mir noch! Mein, bey meiner Seele! — Doch, ich hoffe, Schwester, daß das ihr Ernst nicht ist.

Lady. Sie können versichert seyn, daß es mein bester Entschluß ist. Der unwürdige Gegenstand ihrer Wahl selbst wird ihre Strafe seyn, und nur gar zu früh alle die Qualen an ihr rächen, die sie mir verursacht.

Lord.

Lord. Gut, Schwester: wenn sie so einfältig seyn^t und den Schimpf so gutwillig verschlucken wollen, so will ich für sie denken. Ich will es wahrhaftig nicht leiden, daß die Schlange uns allen so eine Nase gedrehet hat. Morgen des Tages will ich sie dem verdammten Kerl durch Hülfe der Geseze entreissen lassen; sie soll heraus, er mag sie auch verborgen haben, wo er will.

Graf. Nicht zu hitzig, Mylord; nehmen sie sich Zeit, die Sache besser zu überlegen, und die Ehre ihrer Familie zu rathe zu ziehen.

Lord. Eben zur Ehre der Familie will ich es thun, die Nichtsmwürdige Zeit Lebens einsperren, und ihren vortreflichen Geliebten nach der größten Strenge bestrafen lassen.

Graf. Sie bedenken es nicht, mein Freund; solche Sachen, wenn sie einmal geschehen sind, muß man vor der Welt zu unterdrücken, und nicht weiter auszubreiten suchen. Wenn sich Ogliby mit ihrer Nichte vermält hat, so wird die Welt einen Fehltritt leicht vergessen, den man ihrer Jugend, und der Verblendung einer heftigen Leidenschaft, zuschreiben kann.

Lord. Aber, sie bedenken nicht, Freund, daß man dem gemeinen Wesen ein Beyspiel schuldig ist, das andere ungerathene Töchter abschrecken kann, ihre Familien zu beschimpfen. Zudem meynen sie, daß ich ihr den Streich soll so hingehen lassen? Wenn sie nicht aus meinem Hause entlaufen wäre, so wollte ich noch nichts sagen; aber, nun fällt der Schimpf doppelt auf mich. Man wird mich für einen Dummkopf halten, daß ich mich so habe betrogen lassen. — Nein, Herr, bey meiner Seele! das leide ich nicht. Sie soll für den Verdruß büßen, den sie uns allen gemacht hat.

Lady. Ich werde niemals darein willigen, Bruder; ich habe mich erklärt, und ich besteh' fest darauf. Ich hoffe, sie werden mir das Recht in dieser Sache nicht benehmen, und nichts ohne meine Einwilligung thun.

Lord. Ich möchte bersten! — — Was! Ihr wollt? — —

Graf. Verzeihen sie mir, Mylord, daß ich ganz auf ihrer Schwester Seite trete, und daß ich ihnen sage, daß sie vollkommen nach den Regeln der Vernunft handelt. Ueberlegen sie es nur, und sie werden finden, daß die Ehre der Familie es erfordert, von dieser Sache kein weiteres Aufsehen zu machen.

Lord. Meynen sie das im Ernste, Herr Graf? — Glauben sie wirklich, daß es gut ist, wenn wir stille schweigen?

Graf. Ganz gewiß; ich würde nie einen Rath geben, der ihnen Nachtheil bringen könnte. Ich nehme zu viel Antheil an demjenigen, was diese Familie angeht.

Lord. Nun, wenn sie glauben, daß es gut ist, so mag es drum seyn. Ich weis wohl, sie überlegen eine Sache besser, als unser einer: ich will ihnen also folgen. Aber, das sage ich ihnen, Schwester: nicht über ihre Schwelle muß sie gelassen werden; nicht einen Heller muß sie von ihnen bekommen; sie muß enterbt werden, und sich niemals unterstehen, zu sagen, daß sie meine Nichte ist.

Lady. Ich verspreche es ihnen, Bruder, daß sie mein Angesicht nie wieder sehen soll.

Lord. Gut. — und Charlotte muß noch heute dem Grafen ihr Wort geben, oder — —

Graf.

Graf. Mylord, darf ich sie bitten, mir Gesellschaft zu leisten. Ich habe eben erfahren, daß sich Lady Alton auf ihrem Landhause befindet, und da es so nahe in der Nachbarschaft ist, so möchte sie empfindlich werden, wenn ich wieder in die Stadt zurückkehrte, ohne ihr aufgewartet zu haben. Sie wissen, ihr Gemal war einer meiner besten Freunde.

Lord. Zur Lady Alton? — Nein, Herr Graf, da werde ich nicht mitgehen. Ich kann das Weib nicht ausstehen; sie redet in lauter Sittensprüchen. Die klugen Weiber sind mir unerträglich. Man muß immer denken, wenn man mit ihnen spricht, um sich keine höhnische Gesichter reißen zu lassen; und das ist meine Sache nicht.

Graf. Unser Besuch soll ganz kurz seyn.

Lord. Nein, nein, ich will ihnen das Vergnügen alleine gönnen; ich weis wohl, sie vernünfteln gerne. Meine gewöhnliche Stunde, zur Mittagsruhe ist ohnedem schon bald vorbey; und ich taue den ganzen Tag keine Prise Tabak, wenn ich den Schlaf übergehe.

Graf (zur Lady.) So erlauben sie mir denn, Mylady, daß ich sie auf eine kurze Zeit verlasse, ihrer Freundin meine Schuldigkeit zu bezeigen.

Lady. Ich will sie nicht abhalten, Herr Graf; doch hoff ich, sie bald wieder zu sehen.

Graf. Die Augenblicke sind mir zu schätzbar, die ich bey ihnen seyn kann, als daß ich sie in anderer Gesellschaft verschwenden sollte; ich werde meinen Besuch so kurz, als möglich, machen.

(gehet ab.)

Zwey.

Zweiter Auftritt.

Lord Hamilton. Lady Danby.

Lord. Und ich will indessen meinen Mittagschlaf verrichten; damit ich mit vollen Kräften das groſſe Werk, mit Charlotten und dem Grafen, zu Stande bringen kann: denn das ſag ich ihnen, Schweſter, es muß heute zur Richtigkeit kommen. (will abgehen; kehrt aber wieder um.) Noch eins: Sie werden doch Carl heute wieder nach London ſchicken?

Lady. Aber, lieber Bruder, warum wollen ſie nun dem armen Carl einige Stunden mißgönnen, die er hier zubringen kann?

Lord. Warum? Ich habe es ihnen ſchon tauſendmal geſagt, daß es ihnen nachtheilig iſt. Die Welt ſpricht davon; es ſchickt ſich nicht.

Lady. Die Welt würde ſehr unvernünftig handeln, wenn ſie ſich über die Beſuche dieſes jungen Menſchen in meinem Hauſe aufhalten ſollte, da man weiſ, daß ich ihn als meinen Sohn anſehe.

Lord. Unvernünftig, oder nicht; genug, daß ſie es thut. Und wenn es die Welt auch nicht thäte, ſo iſt mir doch ſeine Gegenwart anſtößig; ich habe meine Urſachen dazu. Und was meine Nichte anlangt, ſo können ſie indessen mit ihr ſprechen. Sobald ich ausgeſchlafen habe, und der Graf zurücke kömmt, muß ſie Ja ſagen, wenn wir gute Freunde bleiben ſollen. Verſtehen ſie mich, Schweſter? darnach kann ſie ſich richten: nicht einen Augenblick länger.

(Geht ab.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Lädy allein. Immer stürmisch. — Welch ein Mann!

Vierter Auftritt.

Arabelle. Lädy Danby.

Lädy. Wo ist meine Tochter?

Arabelle. Ich habe sie vorhin in Garten gehen sehen.

Lädy. Sage ihr, daß ich sie in meinem Zimmer erwarte.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Arabelle alleine. Ich kann gar nicht klug werden, was wieder neues vorgegangen ist. Das Fräulein ist so unruhig, und der arme Carl — Ha, da kömt das gnädige Fräulein.

Sechster Auftritt.

Charlotte. Arabelle.

Arabelle. Es ist gut, daß sie kommen, gnädiges Fräulein. Ihre Mama erwartet sie in ihrem Zimmer; sie will sie sprechen.

(Charlotte will gehen; Arabelle hält sie zurück.)

Arabelle. O, gnädiges Fräulein, nur ein Wort! der Mylord, ihr Onkel, muß gewiß dem armen Sir Carl wieder Verdruß gemacht haben: denn er kam vor einem Weilschen ganz betrübt aus seinem Zimmer; seine Augen

Augen waren noch ganz vom Weinen aufgeschwollen. Er rief seinem Bedienten, und befahl ihm, die Pferde um vier Uhr fertig zu halten.

Charlotte (unruhig.) Wo ist er jetzt?

Arabelle. Der Graf kam gleich aus dem Saale; er hatte den Befehl an seinen Bedienten gehört, und bat ihn, er sollte doch nicht so nach der Stadt eilen. Earl sagte, er wüßte wohl, daß der Lord ihn nicht sehen könnte. Aber, der Graf sagte, der Lord gienge heute wieder fort; er sollte hier bleiben, so wollten sie morgen zusammen abreisen. Earl bückte sich. Der Graf sah ihn an, und merkte, daß er betrübt war; darauf bat er ihn, er mögte ihm Gesellschaft leisten, die Lady Alton zu besuchen. Er zog ihn mit sich, und rief dem Bedienten zu, Sir Earl würde erst morgen in die Stadt zurück gehen; und darauf fuhren sie zusammen fort.

Charlotte. Sobald sie wieder zurück kommen, so sage sie dem Grafen, daß ich ihn zu sprechen wünschte.

(Geht in der Lady Zimmer ab.)

Siebenter Auftritt.

Frau Williams. Arabelle.

Fr. Williams. Wo ist die gnädige Frau? Ich muß sie unverzüglich sprechen; es ist höchst wichtig.

Arabelle. Sie ist in ihrem Zimmer; sie hat etwas mit dem Fräulein zu sprechen.

Fr. Williams. Ich muß sie sprechen.

Arabelle. Nun, so warte sie; ich will es ihr sagen.

(Geht in der Lady Zimmer ab.)

Achter

Achter Auftritt.

Fr. Williams alleine. Ich fürchte, sie wird mir nachtheilen. Mich dünkt, ich höre schon ein Geräusch. O, wenn ich nur die Lady erst gesprochen hätte!

Neunter Auftritt.

Lady Danby. Charlotte. Arabelle.
Frau Williams.

Lady. Sie erschreckt mich, Frau Williams. Was hat sie mir zu sagen?

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Einige Bediente. Hernach Carolinen.

(Die Bedienten drängen sich herein; einer will dem andern zuvor kommen, schreyen voller Freuden.) Fräulein Caroline!

(Caroline kömt zu gleicher Zeit gelaufen, und sieht sich ganz verstockt um; läuft aber, da sie ihre Mutter sieht, auf sie zu. Diese sinkt voll Schrecken auf einen Stuhl; Caroline schlingt sich um ihre Füße, und läßt den Kopf in der Lady Schooß sinken.)

Charlotte steht ganz versteinert. Frau Williams winkt den Bedienten, fort zu gehen; und

Arabelle giebt der Lady etwas zu riechen. Lady erholt sich, steht auf, und reißt sich von Carolinen los.)

Lady. Gültiger Gott! welch eine Erscheinung! (Caroline fällt ihr um den Hals; Lady hält sie von sich ab.) Ungerathnes, undankbares Kind, was suchst du hier?

Caro-

Caroline. Sie wollen mich also nicht annehmen? O, Gott! wo soll ich hinfliehen? Ich werde dem grausamen Menschen wieder in die Hände fallen; und da werden sie mich umbringen.

(Läuft zu Charlotten.)

O, meine Schwester, willst du deine arme Caroline auch forstossen? Kennst du mich nicht mehr? Ich muß mich freylich sehr verändert haben: denn ich habe viel, viel ausgestanden; aber, du kannst mir glauben, daß ich deine Schwester bin.

(Charlotte fällt ihr um den Hals.)

Du erkennst mich also? O, Gott lob! nun wird meine Mama auch glauben, daß ich ihre Tochter bin, und mich nicht verstossen.

(Läuft zur Lady.)

Nicht wahr, meine gute Mama, sie nehmen mich wieder vor dem bösen Menschen in Schutz? O, sie haben mich sehr gequält! mein Kopf ist ganz davon umgekehrt worden.

(Schlingt sich der Lady, die sich an einen Stuhl lehnt, wieder um den Hals.)

Lady. Gott! was ist das? welcher Zustand! — O, Frau Williams, was ist mit dieser Unglücklichen vorgegangen? — Sollte sie wohl unschuldig seyn?

Fr. Williams. Zweifeln sie nicht daran, gnädige Frau. Der gottlose Mensch, Ogliby, hat sie, Gott weis, durch welche List, entführt. Er brachte sie in des Herrn Grevils Landhaus, wo er sie eingesperrt hielt; und allem Gefinde im Hause wurde der Zutritt zu ihr verboten.

ten. Die Haushälterinn, die eine gute Freundin von mir ist, glaubte anfänglich, daß es eine von den gewöhnlichen Kreaturen sey, die sie so oft in diesem Hause zu sehen gewohnt ist, und bekümmerte sich nicht darum. Aus den Bewegungen aber muthmaassete sie endlich die Wahrheit. Sie wagte es, da alles schlafen war, in ihr Zimmer zu gehen; wo sie das gute Fräulein auf dem Boden liegen, ihre Hände gen Himmel gestreckt, und in Thränen schwimmen sahe. Das Fräulein sprang bey ihrem Anblick auf, fiel ihr zu Füßen, und beschwor sie, sie zu retten. Die Frau versprach ihr ihren Beystand; und da das Fräulein ihr entdeckte, wer sie wäre, so sagte sie ihr, daß ich in der Nähe wohnte, und, daß sie sie die folgende Nacht zu mir bringen wollte. Sie konnte mir gestern nur spät Nachricht davon geben, und brachte sie die vorige Nacht in mein Haus. Das Fräulein drang darauf, daß ich gleich mit ihr abreisen sollte; und ich konnte kaum so viel von ihr erhalten, daß sie zwey Stunden ausruhete. Wie sie aber in des Bösewichts Hände gefallen, weis ich nicht: denn sie sehen, in welcher Verfassung ihre Sinnen sind.

Liddy. Grosser Gott! welch eine Betrügeren! Unglückliches Kind! so muß ich dich denn mit dem Verluste deines Verstandes wieder sehen? Doch, ich will lieber den Verlust deiner Sinnen, als den Verlust deiner Tugend, beweinen. O, mein Kind! meine arme Caroline! was mußt du gelitten haben!

Caroline. O, meine liebe Mama, sie wollen mich also nicht wieder von sich jagen? Gott lob! Frau Williams weis, was ich ausgestanden habe; denn, ihr hat es, wie ich glaube, jemand erzählt. O, der Jemand
 d war

war ein Engel! Gott weis, was sie mit mir gemacht haben würden! getödtet würden sie mich haben, glaub ich: denn ich würde den Dgliby niemals gehenrathet haben.

Charlotte (läuft zu Carolinen, und umarmt sie.) Meine arme Schwester, liebste Caroline!

Caroline (zu ihrer Mutter.) Liebe Mama, warum weint denn die arme Charlotte? ist ihr auch übel begegnet worden? Sie ist ja, wie ich denke, bei einer so zärtlichen Mutter gewesen; sie werden ihr gewiß nichts gethan haben.

Lädy. Gott, gieb mir Kräfte, dieses zu ertragen! beruhige dich, unglückliches Kind; deine Schwester weint aus Zärtlichkeit über dich. Beruhige deine Sinnen; du bist wieder in dem Schoosse deiner Mutter; deine Leiden sind nun geendiget. Arabelle, 'siehe, ob mein Bruder aufgestanden ist; rufe ihn.

Caroline (hält Arabellen zurück, fällt vor ihr auf die Knie.) Meinen Onkel! o nein, nein! ich will wieder gehen; mein Onkel ist böse auf mich; ich kann seinen zornigen Anblick nicht ertragen.

(Lädy hebt sie auf.)

Lädy. Gut, mein Kind, du hast Recht; er soll dich nicht sehen. (zu Arabellen.) Sage im Hause, daß man niemanden etwas von ihrer Ankunft meldet. Wo sind meines Bruders Bediente?

Arabelle. Sie sind alle außer dem Hause.

(Arabelle geht ab.)

Gilster

Eilfter Auftritt.

Lädy Danby. Charlotte. Caroline.
Frau Williams.

Charlotte (zur Lädy.) Auch Carl soll es nicht wissen?

Lädy. Nein, mein Kind. Eh wir die wahren Umstände entdecken, muß es ihm verborgen bleiben: denn eine Hiße mögte ihn zu einer Rache reizen, die ihm selbst nachtheilig seyn könnte. Gehe, führe die liebe Unglückliche in dein Zimmer; ich werde euch bald folgen.

(Charlotte will Carolinen wegführen; sie reißt sich los, und hält sich an der Lädy fest.)

Caroline. Wo willst du mich hinführen? willst du mich auch betrügen? O, liebste Schwester, du bist gut; du wirst mich nicht wieder von meiner Mutter trennen. Nein, ich lasse mich nicht wieder von ihnen reißen.

Lädy (ganz außer sich.) O, Charlotte, nimm sie, führe sie von mir; ich kann es nicht ausstehen! (zu Carolinen.) Gehe mit deiner Schwester, mein Kind; dein Onkel mögte uns sonst überfallen.

Caroline (fährt bey diesen Worten zusammen.) Mein Onkel? Nein, nein, ich will gehen. Komm, führe mich, wohin du willst; nur nicht zu meinem Onkel.

(Geht voller Angst mit Charlotten ab.)

Zwölfter Auftritt.

Frau Williams. Lädy Danby.

Lädy. O, Frau Williams, wie soll ich das ertragen! Der Bösewicht!

Frau Williams. Fassen sie sich, gnädige Frau; ihre Vernunft wird gewiß zurücke kehren, da sie wieder in dem Schoosse ihrer Familie ist. Doch, ich will zu ihr gehen; kommen sie doch bald nach.

Lädy. Gehe sie zu ihr; sobald ich mich ein wenig gefaßt habe, will ich ihr folgen.

(Frau Williams geht ab.)

Drenzehnter Auftritt.

Robert. Lädy Danby.

Robert. Gnädige Frau, eben war ich einiger Geschäfte wegen ausgegangen, als ich von weitem zwey Herren zu Pferde kommen sahe. Der eine stieg ab, und der andere ritt mit den Pferden zurück. Ich war neugierig, und blieb stehen. Er schlich in den Garten des Wirthshauses, und sahe sich immer um, als ob er kein gut Gewissen hätte. Ich lief durch die Vordertthüre ins Haus, und versteckte mich; da sahe ich den Lord Ogliby herein kommen. Er sprach heimlich mit der Wirthinn, und gab ihr Geld; darauf führte sie ihn die Treppe hinauf: wo ich ihn fluchen hörte, wenn sie ihn entdeckte, so wollte er sie todt prügeln lassen. Da sie hinauf waren, schlich ich mich aus dem Hause, und lief, was ich konnte, um es ihnen zu sagen; weil ich fürchte, er hat was Böses im Sinne: denn des Lords Bediente haben mir gesagt, daß er das gnädige Fräulein entführt hat.

Lädy. Ogliby? Welch eine neue Verrätheren will der Bösewicht ausführen? — Geht, Robert, gebt auf das Haus genau Achtung, und beobachtet jeden Schritt, den der Bösewicht thut.

Robert.

Robert. Gut, gnädige Frau. Ich bin in dem Hause gegen über bekannt: ich werde die Leute schon durch Versprechungen auf meine Seite ziehen; damit sie auf alles Achtung geben; und damit mich niemand sieht, so will ich mich durch die Hinterthüre ins Haus schleichen.
(geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Lady alleine. Gerechter Himmel! in welcher neuen Verwirrung bin ich! — Wenn Earl ihn entdeckte, oder mein Bruder — Gütiger Gott! verhüte neue Unglücksfälle! oder, wenn du noch mehrere über mein Haupt verhängt hast, so gieb mir Kräfte, sie zu ertragen, und laß mich nicht unter deiner prüfenden Ruthe erliegen!

(Geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.





Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Graf Drummond. Carl.

Graf. Mein, Sir Carl, sie werden mich nicht überreden. Es ist gewiß, daß ihre Seele von einer heftigen Unruhe bestürmt wird. Ich sah die Hefigkeit, mit welcher sie ihrem Bedienten den Befehl erteilten, ihre Pferde fertig zu halten; ja, noch mehr, ich sah ihre Augen noch naß von Thränen; und dieses war die Ursache, warum ich sie bat, mir zu folgen. Ich glaubte, sie dadurch zu zerstreuen; aber, ich habe den Zwang, den es ihnen kostete, nur gar zu wohl bemerkt. Ich verlange nicht aus Neugierigkeit in ihr Geheimniß zu bringen. Mein, mein lieber Carl; mein Herz fühlt sich auf eine angenehme Art von ihnen eingenommen. Sehen sie einiges Vertrauen in meine Freundschaft; und glauben sie, wenn ich fähig bin, ihnen zu dienen, daß sich ihr Freund ein wahres Vergnügen daraus machen wird.

Carl. Verzeihen sie mir, ich muß es wiederholen, daß ich für mich keine Ursache zur Unruhe habe. Wenn ich von Gram durchdrungen zu seyn scheine, so ist es blos der Kummer meiner Wohltäterinn, der mir am Herzen liegt; und eben dieses ist die Ursache, warum ich noch heute nach London zurück eilen will, um alle Mühe anzupenden, die wahren Umstände von dem zu entdecken, was Lord Hamilton uns berichtet hat. Haben sie also
die

die Güte mir zu verzeihen, daß ich ihrem schmeichelfastigen Anhalten nicht nachgeben kann.

Graf. Und was würde ihnen eine weitere Untersuchung nützen? der Brief des Ogilby erklärt uns genug, daß die Sache so weit gekommen ist, daß sie nicht weiter untersucht werden muß. Doch, ich muß ihnen gestehen, daß ich versichert bin, die Angelegenheiten der Lady Danby sind nicht die einzige Ursache einer so heftigen Bewegung. Allein, da sie es nicht für gut befinden, mir ihr Vertrauen zu schenken, so will ich nicht weiter in sie dringen. Doch bitte ich sie, überzeugt zu seyn, daß ich bloß aus Eifer, ihnen zu dienen, die Ursache ihres Kummers zu entdecken gesucht habe.

Zweiter Auftritt.

Arabelle. Carl. Graf Drummond.

Arabelle (zum Grafen.) Gnädiger Herr, Mylady wünscht, sie alleine zu sprechen; sie wird gleich hier seyn.

Graf. Sage sie, daß ich sie erwarte.

(Arabelle gehet ab.)

Dritter Auftritt.

Graf Drummond. Carl.

(Carl will weggehen.)

Graf. Nur noch eins will ich sie bitten, Sir: haben sie die Güte, wenigstens nicht eher abzureisen, bis ich sie wieder gesprochen habe.

(Carl geht ab.)

Vierter Auftritt.

Graf, alleine. (Sieht Carl mit einer bedenklichen Miene nach.) Armer Carl! vielleicht sehe ich tiefer in sein Herz, als er vermuthet. — Himmel! wenn diese Vermuthung wahr ist. — Wenn Charlotte — — Ich muß dieses Geheimniß erforschen. Diese Entdeckung wird mir zwar das Herz durchbohren; aber, ich werde nur allein unglücklich seyn; und meine Liebe soll nicht länger die Ruhe der lebenswürdigsten ihres Geschlechts stören.

Fünfter Auftritt.

Lädy Danby. Graf Drummond.

Lädy. Liebster Freund, sehen sie mich von Schmerz und Freude zugleich durchdrungen; ich habe den Liebling meines Herzens wieder gefunden. Endlich ist sie mir wieder geschenkt worden; aber, o Gott! in welchem Zustande! — Der Bösewicht, von dem wir glaubten, er habe ihr Herz verführt, hat sie, wider ihren Willen, ihrer Familie entrisen. Die Mittel, die dieser Schändliche angewandt hat, sie zu einer Heirath zu zwingen, und die Angst, die sie erduldet hat, haben ihre Sinnen zerrüttet; dennoch danke ich der Vorsicht, daß sie sie aus den Händen dieses Menschen gerettet hat, ohne daß diese Zerrüttung ihrer Tugend nachtheilig gewesen ist.

Graf. Ist es möglich! — Was für ein niederträchtiges abscheuliches Geschöpf muß dieser Ogliby seyn! — Aber, durch welchen glücklichen Zufall ist sie den Händen dieses Unmenschen entrisen worden?

Lädy.

Lädy. Sie sollen alles erfahren; sie werden dabei sehen, wie wunderbar die Wege sind, durch welche der Himmel die Unschuld zu retten weis. Vor allen Dingen muß ich sie bitten, ihre Zurückkunft vor meinem Bruder und Earln so lange geheim zu halten, bis ich die wahren Umstände entdeckt habe, durch welche Mittel meine Tochter in die unglückliche Schlinge gefallen ist.

Graf. Sie haben also die eigentliche Beschaffenheit ihrer Entführung noch nicht erfahren?

Lädy. Dieses ist noch ein Räthsel für mich. Ich würde schon in sie gedrungen seyn; allein, ich sehe, daß sie heftig beunruhiget wird, wenn ich etwas von dieser Sache frage: ich muß sie also schonen, und mich gedulden, bis sich ihre Sinnen ein wenig gesammelt haben. Allein, eine neue Sorge beunruhiget mich, man hat mir eben entdeckt, daß sich Ogliby in der Nähe aufhält. Robert hat ihn gesehen. Ich zittere vor neuem Ausstritten der Bosheit. Vor allen Dingen aber bin ich für meinen Bruder und Earln besorgt, wenn sie ihn sehen sollten.

Graf. Besorgen sie nichts; ich werde ein wachsameres Auge halten, und auf alles Achtung geben.

Lädy. O, wie werde ich ihre Freundschaft belohnen können! — Doch, ich habe meinen Bruder in den Garten gehen sehen; lassen sie uns zu ihm eilen, und zugleich Earln suchen, damit wir sie nicht aus den Augen lassen.

Sechster Auftritt.

Lady Danby. Charlotte. Der Graf
Drummond.

Lady. Mein liebes Kind, warum hast du deine Schwester verlassen? du weißt, ihre Einbildungskraft ist geschäftig.

Charlotte. Sie scheint ein wenig zu schlummern. Arabelle und Frau Williams sind bey ihr. Ich wollte mich also ein wenig von dem Kummer erholen, den ihr Anblick mir verursacht.

Lady. Das ist gut; vielleicht ist dieser Schlummer von einer glücklichen Wirkung. Laß uns einen Augenblick auf dich zurück kommen. — Solltest du mir nichts zu sagen haben, meine Charlotte? — Hast du an das gedacht, was ich dir gesagt habe? Ich bin ungeduldig, deine Entschlaffung zu hören.

Charlotte. Liebste Mutter, darf ich sie um die einzige Gewogenheit bitten, daß ich meine Gefinnungen diesem würdigen Manne selbst entdecken darf? Es wird mich weniger Zwang kosten, wenn ich ihm alleine mein Herz aufschließen kann.

Lady. Gut, meine Tochter. Ob ich gleich mehr Vertrauen von dir erwarten könnte, so will ich dir doch deine Bitte gewähren. (zum Grafen.) Ich werde meinen Bruder abhalten, sie in der Unterredung mit meiner Tochter zu stören, und sie mit Ungeduld erwarten.
(Lady gehet ab.)

Sieben-

Siebenter Auftritt.

Charlotte. Der Graf Drummond.

Graf. Dieses ist also, gnädiges Fräulein, der Augenblick, der mein Schicksal entscheiden soll? O, wie sehr fürchte ich, daß ihr Ausspruch die schönsten Hoffnungen meines Lebens vernichten wird!

Charlotte (unruhig.) Wenn ich nicht das allervollkommenste Vertrauen zu ihrem edelmüthigen Character hätte, so würde mich das, was ich ihnen sagen werde, nicht wenig in Verlegenheit setzen. Allein, ihre erhabene Denkungsart flößt mir den Muth ein, ihnen mein ganzes Herz zu zeigen. Niemals kann ein Frauenzimmer eine stärkere Hochachtung (Verehrung mögt ich sagen) für einen Menschen haben, als ich für sie empfinde. Allein, das Herz ist unserm Willen nicht stets unterthan; und ich erröthe, zu gestehen, daß der würdigste Mann auf der Welt mich nicht glücklich machen kann.

Graf. Wolan, gnädiges Fräulein! sie haben mir also mein Todesurtheil gesprochen. (sucht eine gefegte Miene anzunehmen.) Doch, nichts mehr — ich habe kein Recht, mich zu beklagen. Ich war nie gesonnen, ihren Neigungen einigen Zwang aufzulegen. Ich werde sie noch heute, durch meine Entfernung, von einem beschwerlichen Liebhaber, und durch eine feyerliche Erklärung, daß ich aller Hoffnung auf ihr Herz entsage, von dem dringenden Anhalten ihrer Verwandten, befreien. Die liebenswürdige Charlotte wird mir wenigstens eine Thräne des Mitleids nicht versagen.

(Der Graf ist ganz gerührt.)

Char

Charlotte. Edelmüthiger Mann, sie durchbohren mein Herz. — Warum muß es doch — o, beklagen sie mich: denn ich werde nie das Glück genießen, mit einem Manne verbunden zu werden, den ich liebe.

Graf. Sie haben mich versichert, mein Fräulein, daß sie einiges Vertrauen auf mich setzten; meine Empfindungen für sie sagen mir, daß ich es ganz verdiene. Da ich meinem Glück entsagen muß, so würde es meine Schmerzen um ein grosses erleichtern, wenn ich wenigstens das ihrige bevestigen könnte. Das, was sie eben gesagt haben, läßt mich schlüssen, daß dieses Herz schon ein andrer besitzt, nach welchem meine zärtlichen Wünsche strebten. Ihre Wahl, dies weis ich, kann auf keinen unwürdigen Gegenstand gefallen seyn: scheuen sie sich also nicht, liebenswürdige Charlotte, mir den Mann zu nennen, den sie ihrer Liebe würdig halten. — Carl —

Charlotte (wird roth, verbirgt ihr Gesicht.) Ach!

Graf. Ich weis genug, mein Fräulein. Befürchten sie nicht, daß ich ihr Vertrauen misbrauche. Wenn ich es gewagt habe, bis in ihr Herz zu dringen, so geschah es blos, um es mit dem sanften Frieden zu erfüllen, der für mich auf immer verloren ist. Beruhigen sie sich; ich werde dieses Haus nicht eher verlassen, bis ich meine Freundin zufrieden weis. (geht an die Scene.) Ist niemand da?

Achter Auftritt.

Der Graf. Charlotte. Ein Bedienter.

Graf. Wo ist Sir Carl?

Bedienter. In seinem Zimmer.

Graf.

Graf. Bitte er ihn, in meinem Namen, mir auf einige Augenblicke seine Gegenwart zu gönnen.

(Bedienter geht ab.)

Neunter Auftritt.

Charlotte. Der Graf Drummond.

Charlotte. Sie glauben also — —

Graf. Ich glaube, daß Carl sie liebt, daß er das Glück hat, auch ihr Herz zu besitzen, und daß sie eines für das andere gebohren sind.

(Der Graf geht wieder nach der Scene zu.)

Charlotte (ängstlich.) Was wollen sie thun? — —

Graf. Sie glücklich machen, oder nicht leben.

Zehnter Auftritt.

Carl. Charlotte. Graf Drummond.

Graf (der Carl entgegen geht.) Ich habe die Ursache ihres Kammers gefunden. Trocknen sie ihre Thränen, und überlassen sie sich ganz ihrer Liebe, und der Hoffnung, ihre Wünsche bald erfüllt zu sehen. Erwarten sie mich beyde hier; ich werde bald wieder bey ihnen seyn, ihnen den Anschlag zu ihrem Glücke zu entdecken.

(Graf gehet ab.)

Elfter Auftritt.

Charlotte. Carl.

(Charlotte äußerst verlegen; Carl ganz erstaunt; beyde einige Augenblicke ohne zu reden.)

Carl.

Carl. Was für ein Räthsel! — wie soll ich es erklären? — Ist es ein Traum? oder kann ich wirklich hoffen, meinem Glücke so nahe zu seyn? (Charlotte wendet sich unruhig von ihm weg.) Ha, Grausame! man täuscht mich; ich errathe mein Unglück. Der Graf ist mein glücklicher Nebenbuhler; sie opferten, um seinen Triumph zu erhöhen, ihm mein Geheimniß auf; und dieser Unmensch ließ mich nur darum rufen, um sich an meiner Unruhe zu weiden. Aber, zittern sie für ihn; ich werde diesen Schimpf nicht ertragen. Das Leben ist mir eine Last; er soll es hinnehmen, oder mit dem seinigen für diesen Uebermuth bezahlen.

(Will wütend ab; Charlotte hält ihn.)

Charlotte. Bleiben sie, Carl, hüten sie sich, die erhabenste Tugend zu beleidigen.

Carl (will sich losreißen.) Lassen sie mich; er muß erst dieses Herz durchbohren, eh er das übrige besitzen kann.

Charlotte (hält ihn.) Unsinniger, was wollen sie thun! ihm alleine verdanken sie es, daß sie mein Geheimniß erfahren. Undankbarer! indem er aus Großmuth seiner Liebe entsagt; alle Hoffnungen auf meinen Besiß aufgibt, um ihnen ein Herz zu überlassen, in welchem sie schon lange im Stillen herrschten; da er sich für unser Glück beschäftigt: so sind sie im Begriff, ihn zu beleidigen? — O, Carl! auf ihm alleine beruhet unsere Hoffnung. Nur sein Beystand kann uns glücklich machen.

Carl (fällt ihr zu Füßen.) Himmel, was habe ich gehört! Meine Freude ist ohne Gränzen. (Küßt ihr die Hand; Charlotte lehnt sich auf ihn; bleiben einige Augenblicke in dieser Stellung, ohne zu reden.)

Carl

Carl, (nachdem er sich aufgerichtet.) Aber, meine theureste Charlotte, wenn der Graf sie getäuscht hätte; wenn er unser Geheimniß misbrauchte, — wie würde es uns ergehen! ich bebe bey dem Gedanken, daß man uns auf immer trennen mögte.

Charlotte. Befürchten sie nichts. Dieser großmüthige Mann ist zu einer solchen Hinterlist unfähig. Er liebt mich; meine Mutter wünschte, mich mit ihm zu verbinden; und mein Onkel dringt mit Ungestüm darauf. Da ich die Vortreflichkeit seines Characters kenne, so faßte ich den Entschluß, alles zu wagen, um sie nicht zu verlieren. Ich wußte zugleich, daß ich keinen bessern Beystand finden könnte, als ihn: ich entdeckte ihm also mein Herz; und ich bin versichert, wir können seiner Klugheit unser Schicksal ruhig überlassen.

Carl (fällt wieder vor ihr nieder, und hält ihre Hand in die seinige geschlossen.) Theureste, vortrefliche Charlotte, konnte ich jemals so viele Gütigkeit hoffen? Ich hielt mich für einen Verworfenen, der bestimmt war, das Opfer einer hoffnungslosen Liebe zu werden. Aber, diese gütige Hand, entreißt mich dem Abgrunde, und verwandelt: die Thränen des Schmerzens in Thränen der Entzückung, und der äußersten Freude. (Küßt ihr die Hand.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Lady Danby. Graf.
Lord Hamilton.

(Kommen in dem Augenblicke, da Carl Charlotten die Hand küßt, herein; Carl springt voller Schrecken auf; Charlotte bedeckt ihr Gesicht; Lord drückt sein Erstaunen aus.)

Lady

Lady (nach einer Pause.) Himmel, was ist das?

Lord. Da haben wirs! — wir haben schöne Früchte, von ihrer Erziehung zu erwarten.

Lady (nähert sich Charlotten.) Unglückliche! Was hat mir dieser Auftritt entdeckt!

(Charlotte fällt vor ihrer Mutter nieder, und umfaßt sie; Lady will sich losreißen.)

Lady. Was verlangst du von mir?

Charlotte. Vergebung, liebste Mutter, oder, vor Schmerz zu ihren Füßen zu sterben.

Lady (indem sie sich auf einen Stuhl stützt.) Gott!

Lord. Das habe ich vorher gesehen. Aber, warte, Nichtswürdiger! — —

Graf. Sie müssen ruhig seyn, mein Freund.

(hält ihn.)

Lord. Ruhig! — Herr, ihr Phlegma ist hier übel angebracht. Lassen sie mich!

Carl (nähert sich dem Lord, in einer demüthigen Stellung, und sagt:) Mylord, verzeihen sie! —

(Der Lord will ihn von sich stoßen; der Graf hält ihn zurück.)

Graf. Mylord, sie müssen nicht grausam seyn, und aus Gefälligkeit für mich Carls Gehör geben.

Carl. So verhaßt ich auch in ihren Augen zu seyn scheine, so hab ich doch noch das Herz, sie um ihren Beistand anzusuchen. Ich weis, mein unglücklicher Zustand wird sie rühren; und sie werden mir ihr Mitleiden schenken.

Lord.

Lord. Mich rühren? Meinst du, mich durch deine listige Schmeichehunge in deine Schlinge zu ziehen? Du glaubst, weil du den Grafen eingeschlafert hast, es soll dir bey mir auch so gelingen? Nein, zum Henker!

Graf. Halten sie ein; seyn sie nicht unerbittlich, Mylord: sie müssen ihm vergeben.

Lord. Das werd ich wahrhaftig nicht! Alles will ich ihnen zu Gefallen thun, nur das nicht. Gehe mir aus den Augen, Pursche, das sage ich dir. Meinst du, daß du eben so ungestraft die Familie beschimpfen willst, als dein würdiger Freund? Nein, bey meiner Seele! es soll dir nicht so hingehen.

Graf. Aus welchen Gründen können sie sich denn durch Carls liebe beschimpft halten?

Lord. Aus welchen Gründen? So ein Bettler soll so verwägen seyn, nach einer Verbindung mit meiner Nichte zu streben?

Graf. Ich wünschte, zur Ehre ihres Herzens, Mylord, daß sie eine andere Ursache anführen mögten; dieser Grundsatz ist ihrer unwürdig. Wenn das Fräulein ihn liebt, und ihn für den Mann hält, der sie glücklich machen kann: so würde es grausam von ihren Verwandten seyn, ihn um eine solche Ursache zu verwerfen, da sie selbst Vermögen genug besitzt. Doch, dieser Punct kann gehoben werden. Ich nehme seine Aussteuer über mich; und sie sollen ihm von dieser Seite nichts vorzuwerfen haben. Was sagen sie dazu?

Lord. Sie sind ein sonderbarer Liebhaber. Es thut mir leid, daß ich mich in ihre Sache gemischt habe; aber, ich glaubte, sie liebten meine Nichte. Doch, ich sehe wohl,

wohl, es ist mit euch Philosophen nichts anzufangen. Indessen, wenn sie sie auch nicht haben wollen, so soll sie doch deswegen dieser Mensch nicht heirathen, dem sie mit altem ihrem Gelde doch das Hauptsächlichste nicht geben können. Er ist ein Mensch ohne Familie, ohne Titel.

Graf. Gut, Mylord; ich nehme ihn zu meinem Sohne an.

Lord (ist halb erweicht.) O, lassen sie mich!

Graf (winkt Carl.)

Carl (indem er vor dem Lord knieet.) Ist es möglich, Mylord, daß sie ein solches Beyspiel sehen können, ohne ihm nachzuahmen? Dieser großmüthige Mann hat mich vorher niemals gesehen; und doch ist sein Herz so edel, mir seinen Beystand zu schenken. Mein Vater war einst der Freund ihres Herzens; wie oft habe ich sie seinen Andenken einen Seufzer schenken sehen. Er erhielt ihnen einst mit Gefahr seines Lebens das ihrige; und den noch können sie gegen seinen Sohn unmenschlich seyn? Sie können ihn zu ihren Füßen verzweifeln sehen?

Lord (ist gerührt.) Stehe auf — stehe auf, Carl.

Graf (zum Lord.) O, verbergen sie nicht diese Thräne; sie fließt ihnen zur Ehre. Und nun vergeben sie dem armen Carl. — Nicht wahr, sie werden es thun, mein Freund?

Lord. Sie sind ein verzweifelter Mensch. Nun, gut, Carl; ich vergebe ihm; und wenn ich es auch nicht thäte, so würde es doch meine Schwester thun. Ich befreie euch von allem Zwange, Schwester; thut, was ihr für gut befindet. (zum Grafen.) Ich muß mich wieder erholen: denn ich bin ganz bewegt.

(Lord gehet ab.)

Drey

Dreizehnter Auftritt.

Gräf. Lädv. Carl. Charlotte.

Carl (knielt vor der Lädv.) Darf ich es wagen, großmüthige Wohlthäterinn, auch um ihre Verzeihung zu bitten; oder wollen sie den Unglücklichen, den sie mit mehr als mütterlicher Sorgfalt erzogen, für die Kühnheit, die er gehabt hat, das Herz ihrer Tochter zu rauben, zu einer immerwährenden Qual verdammen?

Charlotte (kömt von der andern Seite.) O, meine Mutter, versagen sie uns ihr Mitleiden, ihre Verzeihung, nicht!

Lädv (hebt sie beyde auf, und sieht sie zärtlich an.) Ja, ich kann nicht mehr widerstehen; ich folge dem Beispiele meines Bruders: ich vergebe euch beyden.

Carl. Theureste Lädv! — Herr Graf! — Charlotte! — o, wie soll ich — nein, Worte können weder meine Dankbarkeit, noch meine Freude ausdrücken.

Lädv (führt Charlotten Carl zu.) Sie ist die Ihrige, Carl. O, mein Sohn, ich werde nun doppelt Ursache haben, dich zu lieben.

Charlotte und Carl zugleich:

Gütigste, beste Mutter!

Vierzehnter Auftritt.

Gräf. Carl. Charlotte. Caroline.

(Caroline kömt herein geschlichen, und bleibt furchtsam in der Thüre stehen.)

Lädy. Nichts mehr, meine Kinder. (sie küßt Charlotten.) Ja, meine Charlotte, Carl ist auf ewig dein. Möge doch eure Liebe euch so glücklich machen, als ich es wünsche!

(Bei diesen Worten stürzt Caroline hervor. Carl steigt bey ihrem Anblicke voll Schrecken zurück, und lehnt sich an die Scene. Charlotte voller Schrecken und Unruhe. Lädy stützt sich auf den Grafen. Caroline folgt Carl nach, und ergreift seine Hand, indem sie die Worte der Lädy wiederholt.)

Caroline. Dein, Charlotte — Nein, nein, diese Hand ist mein. Carl gehört mir zu; ich habe sein Versprechen. Gib dich zufrieden, arme Charlotte! Ich werde bald an einen andern Ort kommen; dann kannst du ihn nehmen: denn ein Versprechen geht, wie ich glaube, nicht über das Grab hinaus. (zu Carl.) Armer Carl, nicht wahr, sie glaubten, ich sey todt? sonst hätten sie meine Schwester nicht betrügen können. Ich habe viel, viel gelitten; aber, lassen sie es gut seyn. — Sie hätten es wohl gerne gesehen, wenn ich gestorben wäre — aber, vielleicht geschieht es noch; und dann können sie ihr Versprechen zurück nehmen.

Fünfzehnter Austritt.

Frau Williams. Arabelle. Vorige.

Lädy (nähert sich Carolinen.) Theurestes, unglückliches Kind! (sucht sie von Carl loszumachen.)

Caroline (zu Carl.) Sie wollen mich von ihnen reißen; o, Carl, lassen sie es nicht zu; bitten sie meine Mama, daß sie es nicht thut; sagen sie ihr, daß sie mein sind, und daß sie Charlottens nicht seyn können.

Lädy.

Lädy. Reden sie, Carl, erklären sie uns dieses schreckliche Geheimniß. Ihr Verstand ist zerstört; allein, dies scheint mehr, als bloßer Wahnmwiz, zu seyn.

Carl (mit zitternder Stimme, indem er sich aufrichtet.) Gnädige — Frau — o, Gott, was soll ich ihr sagen!

Lädy. Himmel! diese Bestürzung — (zu Carolinen.) Rede, meine liebe; hat dir Carl jemals von Liebe vorgesagt? hat er dir etwas versprochen?

Caroline. Ja, ja, liebe Mama; und er hat auch mein Versprechen. (Bei diesen Worten fällt Charlotte ohnmächtig auf einen Stuhl; Carl stürzt sich voller Verzweiflung auf einen andern; Caroline fährt fort, zu reden.) (zur Lädy) Aber, seyn sie nicht böse auf ihn. — Ich weis ihnen zwar nicht zu sagen, wann und wo es geschehen ist; aber, (als ob sie sich besänne,) ja, ich glaube, ich habe noch einen Beweis davon: denn, mein armer Kopf ist so schwindlich, daß ich mich fast an nichts mehr erinnern kann.

Lädy (zum Grafen.) Dies ist mehr, als ich ertragen kann. Stehen sie mir bey; mein Herz erliegt unter diesem neuen Streiche. (zu Carln.) Undankbarer Verräther!

Caroline. O, liebe Mama, schmälen sie nicht auf ihn; er kann nicht dafür; er glaubte vielleicht nicht, daß sie mich so quälen würden. (sieht Carln auf dem Stuhle.) Sehen sie, sehen sie, er stirbt! o, das war mein Wille nicht; ich dachte nicht, daß ich ihn so erschrecken würde.

Lädy. Komm, theure Unglückliche; verlaß diesen Bösewicht, der uns alle betrogen hat; komm, und vergiß an meinem Busen deine Leiden.

Caroline. O, ja, ich will gehen: denn, mein Anblick tödtet den armen Carl. Aber, thun sie ihm nichts, Mama; er hat es nicht gerne gethan. — Er wollte

mich sprechen; und da haben sie mich aufgefunden. — Ich bin ganz matt. (fällt der Lädv in die Arme; Frau Williams eilt ihr zu Hülfe.)

Lädv (zu dem Grafen, indem sie Carolinen fortführen.) Verlassen sie mich in dieser Stunde der Trübsal nicht, wo der Zorn des Himmels wie eine Fluth auf mich herab strömt. — Meine Charlotte — o, stehen sie ihr bey! (Carl springt auf, will sich ihr zu Füßen werfen; sie stößt ihn von sich.) Geh, unwürdiger Gegenstand meiner Sorgfalt; fliehe dieses Haus auf ewig, das du mit Schimpf und Gram erfüllt hast, und laß mich dein Angesicht nie, nie wieder sehen. (Sie geht ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Graf. Charlotte. Carl. Arabelle.

(Carl bleibt in dieser Stellung liegen, ohne zu reden.)

Graf. Schrecken und Erstaunen haben meine Zunge gefesselt; alles ist, wie ein Traum. (sieht Charlotten an, und sagt, zu Arabellen.) Sie scheint sich zu erholen; bringe sie in ihr Zimmer.

Charlotte (schlägt die Augen auf; sieht, indem sie Arabelle wegführt, Carl, und sagt, mit schwacher Stimme.) Unglücklicher, was hast du gethan!

(Sie geht mit Arabellen ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Carl. Graf Drummend.

(Graf will der Lädv nachgehen; Carl hält ihn.)

Carl. Sie, der sie sich eines Verworfenen annahmen, versagen sie mir die letzte Gnade nicht. Verstaten sie mir, daß ich mich wenigstens rechtfertigen kann.

Graf.

Graf. Welche Rechtfertigung können sie haben?
Alles verdammt sie. (Er will gehen.)

Carl. Ich beschwöre sie, versagen sie mir diese Bitte nicht. Vielleicht ist noch etwas, das meine Schuld mildern kann.

Graf. Gut, ich will sie hören. Erwarten sie mich in ihrem Zimmer, sobald ich die unglückliche Familie von der ersten Bestürzung ein wenig beruhigt sehe. Wie sehr wünscht ich, zu unserer aller Ruhe, daß sie nicht so strafbar seyn mögen, als es der Schein vermuthen läßt! Denn, auch ich habe mir, indem ich ihrer Liebe bengestanden, Vorwürfe zu machen.

(Er geht ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Carl alleine. So ist denn das Maasß meines Unglücks voll. Unselige Leidenschaft! wohin hast du mich geführt! mit Verachtung und Fluch belegt, werde ich nun aus einem Hause gestossen, in welchem ich mit Wohlthaten überhäuft wurde. Charlotte hält mich für einen Verräther, und die gütigste Frau für einen Bösewicht. O, diese Vorstellung ist mehr, als eine ganze Hölle voll Martern, für meine Seele. (Wirft sich in einen Stuhl, und springt nach einer Pause wieder auf.) Ja, ich will dieses Haus fliehen, welches alles, was ich liebe, in sich faßt; dieses soll die Strafe meiner Unbesonnenheit und meines Leichtsinnes seyn. Aber, ehe ich es verlasse, soll Charlotte erst wissen, daß ich wenigstens an ihr nicht zum Verräther ward, und daß selbst mein Verbrechen eine Frucht der heftigsten Liebe für sie war. (Er geht ab.)

Ende des vierten Aufzugs.



Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Lady Danby. Der Graf Drummond.

Graf. Gnädige Frau, ich habe stets die sanfteste Menschenliebe an ihnen bewundert. Ihre erhabene Tugend ist unfähig, jemand zu verdammen, ohne ihn gehört zu haben. Carl hat mich beschworen, ihn zu hören; und aus der Art, wie er es gethan hat, habe ich in der That schließen können, daß er noch einige Gründe haben muß, die seine Schuld wenigstens mildern können.

Lady. Die Güte ihres Herzens verhindert sie, daran zu denken, daß es einem Bösewicht nicht schwer seyn muß, den höchsten Grad der Verstellung anzunehmen. Carl würde also ohne Mühe, und ohne sich zu bedenken, sein Verbrechen durch Lügen zu vergrößern suchen.

Graf. Belegen sie einen Fehltritt nicht mit einem so harten Namen, der von einem jungen Menschen, viel leicht aus bloßem Leichtsinne, und ohne Absicht, Böses zu thun, ist begangen worden. Ich will seinen Fehler nicht dadurch vertheidigen; ich wünschte nur, daß sie ihn an hören mögten, ehe sie einen Menschen dem Verderben überlassen, den sie so viele Jahre hindurch gewürdiget haben, als ihren Sohn zu betrachten.

Lady. Eben dieses macht ihn noch strafbarer. Doch, damit ich nicht ungerecht in ihren Augen scheine, so muß ich ihnen die ganze Größe seiner Schändlichkeit zeigen,

die

die ich zur Ehre der Menschlichkeit nur ungern aufdecke. Sie haben gehört, daß meine unglückliche Tochter von einem Verweise sprach, den sie noch zu haben glaubte. Als ich sie in ihr Zimmer gebracht hatte, bat ich sie, sich an diesen Beweis zu erinnern, weil mir daran gelegen wäre. Sie besann sich eine Weile; darauf zog sie ein Billet aus ihrer Tasche, und sagte, sie glaubte, Carl habe es ihr einmal geschickt. Hier, sehen sie. Ich weis, sie werden zittern, daß ein menschliches Herz die Quelle von einer so schwarzen Verrätheren hat seyn können.

(Giebt ihm einen Brief.)

Graf (liest.) „Theureste Caroline, ich bin heute endlich wieder in mein Vaterland zurück gekommen; welches ich nur darum so sehnlich wieder zu sehen gewünscht habe, weil ich sie, die beste Geliebte, darin zurück gelassen habe. Wie ungeduldig ist mein Herz, sie wieder zu sehen! Zu meinem Unglücke verhindert mich der Haß ihres Onkels, meine zärtliche Sehnsucht zu befriedigen. Doch, wenn ich meiner Caroline noch so schätzbar bin, als sie mich sonst versichert hat: so wird sie Mittel finden, Morgen früh, auf eine Stunde aus ihres Onkels Hause zu kommen. Des Lord Ogilby Schwester ist zu Brumton, wo ich sie erwarten will; weil sie die einzige ist, die unser Geheimniß weis. Ihre Kutsche soll in der Mitte der St. Jamesstrasse auf sie warten. Ich erbitte diese Gefälligkeit von ihnen, als einen Beweis, daß sie denjenigen noch lieben, der mit der größten Zärtlichkeit ist, ganz der Ihrige,

Carl.

Graf. Welch ein Gewebe der schwärzesten Bosheit! Was für ein niederträchtiger Verräther ist dieser Mensch!

Mensch! — Welch eine Belohnung für so viele Wohlthaten! Nein, höher kann der Undank nicht getrieben werden.

Lädy. Sie sehen, daß diese Mitter, die ich in meinem eigenen Busen ernährt habe, mein ganzes Haus zu vergiften gesucht hat. Nachdem er Carolinens Zärtlichkeit müde war, sucht er das Herz ihrer Schwester einzunehmen; und um sich von den Hindernissen, die er von Carolinens Seite befürchtete, zu befreien, vereinigte er sich mit dem schändlichen Gehülften seiner Laster, mein armes Kind in seine Hände zu spielen: denn, sie sehen, daß dieses Billet das ganze Geheimniß aufschließt, wie sie in des Ogliby Gewalt gefallen ist.

Zweiter Auftritt.

Carl. Graf. Lädy.

Lädy (indem sie Carl sieht.) Himmel, welche Frechheit! darfst du es noch wagen, meine Augen durch deine Gegenwart zu beleidigen? Zum letzten male gebiete ich ihnen, mir ihren Anblick zu entziehen, und dieses Haus auf immer zu verlassen. (Sie will gehen.)

Carl (der sie zurück hält.) Gnädige Frau! ich habe ihren Zorn verdient; und ich bitte nur um die einzige Gnade, die man auch dem größten Verbrecher nicht versagt, um die Gnade, mich einen Augenblick anzuhören.

Lädy. Und was könnte ich von einem so elenden Verräther wohl noch anders erwarten, als Betrug? oder, glaubst du vielleicht, daß ich deine ganze Schändlichkeit noch nicht kenne? So überzeuge dich denn, daß nichts mehr vor mir verborgen ist. (gibt ihm den Brief.) Indem ich ihnen eine mütterliche Zärtlichkeit schenkte, und
mit

mit der größten Sorgfalt auf ihr Glück bedacht war, machten sie den Entwurf, mir das Herz zu zerreißen, vereinigten sich mit einem ihnen an Lastern ähnlichen Freunde, mir meine Tochter zu rauben, um auch der andern desto ungehinderter das Unglück kennen zu lernen, mit einem Lasterhaften verbunden zu seyn.

Carl (hat indessen das Billet gelesen.) (heftig.) Welcher verfluchte Bösewicht hat sich unterstanden, meine Hand nachzumalen, um mir ein Bubenstück aufzubürden, um dessentwillen, wenn ich dazu fähig gewesen, ich mir selbst ein Herz herausreißen wollte, das eine solche Verrätheren hätte ausbrüten können.

Lädy (erbittert.) Ja, dieses hat noch zu deiner Niederträchtigkeit gefehlt, daß du sogar die Frechheit hast, deine eigene Hand zu leugnen. Unwürdiger! Dein Anblick ist mir unerträglich.

(Will abgehen; Carl hält sie voller Verzweiflung zurück, indem er vor ihr niederfällt.)

Carl. Ich beschwöre sie, Mhlabdy, hören sie meine Vertheidigung. Meine Verzweiflung ist ohne Gränzen. Ich habe nichts mehr zu verlieren; ich bin bis in den tiefsten Abgrund des Elendes hinab gestürzt; aber, lassen sie mich wenigstens vorher meine Ehre retten. Das Leben ist mir eine Last; ich bin bereit, es hier zu ihren Füßen aufzugeben.

(Will den Degen ziehen; der Graf verhindert es.)

Dritter Auftritt.

Carl. Lädy. Der Graf. Ein Bedienter, mit einem Briefe.

Bedienter. Sir Carl, dieser Brief ist an sie. Der Herr,

Herr, von dem er ist, erwartet sie am Ende des Thiergartens. (Der Bediente gehet ab.)

Earl (erbricht ihn, und sieht nach der Unterschrift.)
Ogliby! — (Zieht den Degen, und läuft voller Wuth ab.)

Vierter Auftritt.

Der Graf. Lady Danby.

Graf. Unglückliche Folgen, wenn man Lasterhasse zu seinen Freunden wählt! ihr Odem ist Gift, der diejenigen mit ansteckt, die sich ihnen nähern.

Lady. Trotz des Unglücks, das er über mich gebracht hat, fühle ich doch noch etwas in meinem Herzen, welches für ihn spricht, und das mich für ihn zittern läßt. Haben sie gesehen, mit welcher Wuth er uns verließ? Was wird der Unglückliche thun? O, liebster Freund! halten sie ihn zurück, und verhindern sie ihn, daß er zu dem Unheil, das er angerichtet, nicht auch noch einen Mord hinzufüge. Sagen sie ihm, daß ich ihm vergebe; und daß, wenn ich ihm auch gebiete, mein Haus und mein Gesicht zu meiden, ihn doch meine Wohlthaten nicht verlassen sollen; daß ich nie vergessen werde, was mein Gemal in seinen letzten Augenblicken mir befohlen hat. (Der Graf gehet ab.)

Fünfter Auftritt.

Frau Williams. Lady Danby.

Fr. Williams. O, gnädige Frau, wir können das gute Fräulein nicht mehr erhalten; sie will zu ihnen. Es scheint, als ob sich durch den letzten Streich ihre Sinnen wieder sammeln wollten; denn, seitdem ich sie wieder gesehen,

sehen,

sehen, habe ich sie nicht so zusammenhängend sprechen hören. Nachdem sie das Zimmer verlassen hatten, gnädige Frau, schien sie einige Augenblicke in ein tiefes Nachdenken versenkt zu seyn. Darauf trat Fräulein Charlotte ins Zimmer. Bei ihrem Anblicke sprang sie auf, fiel ihr um den Hals, und schrie: verzeihe mir, liebste Schwester, daß ich dich unglücklich gemacht habe; Gott weis, was seit einiger Zeit in meinem Kopfe vorgegangen ist! wenn dieses nicht wäre, so würde ich alleine das Opfer seyn; und dieses Geheimniß hätte nie von mir kommen sollen. Darauf fiel sie ganz betäubt auf einen Stuhl, bis eine Fluth von Thränen ihr Gesicht bedeckte, und ihr Luft machte. Darauf lief sie nach der Thüre, wo sie Fräulein Charlotte aufhielt. Sie bat, sie möchte sie nicht zurückhalten; sie wollte zu den Füßen ihrer Mutter eilen, um ihre Gnade für den armen Carl anzuflehen. Darauf lief ich fort, um sie zu bitten, daß sie zu ihr gehen, und sie trösten mögten. Doch, ich höre sie schon.

Sechster Auftritt.

Frau Williams. Caroline. Charlotte.

(Caroline kömmt eilig; Charlotte folgt ihr ängstlich.)

Caroline (stürzt sich zu ihrer Mutter Füßen.) Liebste, theureste Mama, verzeihen sie ihrer unglücklichen Tochter die Unruhe, die sie ihnen verursacht. Ich bin ein verworfenes Geschöpf, das bestimmt ist, alle die zu betrüben, die ich liebe, die mir theurer sind, als mein Leben, und die — —

Liddy (will sie aufheben.) Beruhige dich, meine Caroline; du bist mein liebes Kind; ich liebe dich — —

Caro.

Caroline. Mein, Mama, ich werde nicht eher ihre Füße verlassen, bis sie auch Carln verziehen haben. Ich alleine bin an allem Schuld. O, sie wissen nicht, was ich für ein ungehorsames Mädchen bin; aber der Himmel hat mich dafür gestraft. (bedeckt ihr Gesicht, als ob sie sich schämte.) Ich liebte Carln zuerst; ich konnte es ihm nicht verbergen. Ach, vielleicht hätte er sonst nicht an mich gedacht.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Lord Hamilton.

(Caroline, da sie den Lord sieht, springt auf, und verfällt wieder in ihr voriges verstörtes Wesen; sucht sich furchtsam an ihrer Mutter Busen zu verstecken.)

Lord. Ha, da ist ja das saubere Töchterchen. Ich habe eben die schönen Neuigkeiten im Hause erfahren. Aber, gebt euch zufrieden, ihr werdet bald gerächet seyn. Um mich von alle dem Gewinsel zu erholen, das hier im Hause herrscht, gieng ich zu dem Jäger, seine Hunde zu besehen; und da ich wieder zurück kam, sahe ich am Ende des Thiergartens Carln mit seinem Freund Ogkby setzen. Der Graf lief auf sie zu; allein, ich halte ihn für so vernünftig, daß er sie nicht stören wird: denn, es würde sehr gut seyn, wenn ein Bösewicht den andern aufriebe, so hätten sie beyde ihren Lohn. Ich gieng fort, um nichts zu sehen, was mir Verantwortung bringen könnte; und als ich ins Haus kam, erzählte man mir die ganze Geschichte, die hier vorgegangen ist. Doch, ich hoffe, wenigstens einer von den würdigen Freunden wird schon seinen Theil bekommen haben.

(Ogkby)

(Lady weint; Charlotte bezeigt sich ängstlich.)

Caroline (richtet sich auf, sieht sich schüchtern nach dem Lord um, und sagt, zu ihrer Mutter.) Hat nicht mein Onkel von Earl etwas gesagt? Liebe Mama, verbergen sie ihn doch nicht vor mir. Ich will ihn gerne Charlotten überlassen; aber, lassen sie mich ihn wenigstens sehen.

Lord (mit einem starken Tone.) Du sollst ihn nie wieder sehen. (Caroline fährt schüchtern zusammen, und fällt ganz betäubt der Lady in die Arme; diese bringt sie auf einen Stuhl; und der Lord fährt fort, zu reden.) Wenn er am Leben bleibt, will ich ihn krumm schliessen lassen, und nach Amerika schicken. Der verfluchte Kerl hat uns schon bey der Nase herum geführt! Da habt ihr nun den Dank, Schwester, für eure Barmherzigkeit.

Achter Auftritt.

Der Graf Drummond. Lady Danby.
Lord Hamilton. Caroline. Charlotte.
Frau Williams.

Lord (indem er dem Grafen entgegen geht.) Nun, Freund, welcher von den beyden Buben hat seinen Lohn bekommen?

Lady (winkt auf Carolinen, und sagt ängstlich.) Herr Graf — —

Graf. Ich verstehe sie, gnädige Frau; allein, befürchten sie nichts. Was ich ihnen sagen werde, wird, wie ich hoffe, mehr zur Beruhigung, als zum Schrecken, der Familie dienen.

Lord. Also ist ja wohl — —

Lady

Lädy (indem sie auf Carolinen zeigt.) Bruder — —

Graf. Mylord, gnädige Frau, ich bitte sie, mich einen Augenblick ruhig anzuhören. Sie werden aus meiner Erzählung hören, daß Carl an dem Verbrechen vollkommen unschuldig ist, welches wir, durch den Schein verführt, ihm alle zur Last gelegt haben.

Lord. Was, Herr? — —

Graf. Einen Augenblick Geduld. Ich kam, da ich Carln nacheilte, eben bey dem Gefechte an, als er den Ogliby entwarfnet, ihm den Degen auf die Brust setzte, und von ihm verlangte, er solle den Augenblick alles bekennen; besonders, wer jenes Billet geschrieben, durch welches Caroline in seine Schlinge gezogen worden. Ogliby fiel feigherzig vor Carln auf die Knie, und bat, ihm nur das Leben zu schenken, so wolle er alles entdecken. Darauf erzählte er uns, daß Carl vor seiner Reise aus England ihm vertraut habe, daß er sich mit Fräulein Carolinen eingelassen, ob er sie gleich nicht geliebt hätte. Ogliby habe kurz darauf um Charlotten angehalten. Da man es ihm aber abgeschlagen, so habe er aus Rache, und weil das Vermögen einer von diesen Fräulein seinen schlechten Umständen wieder hätte aufheben können, den Anschlag gefaßt, Carolinen zu entführen; er habe aber auf keine Art und Weise seine Absichten ausführen können. Nachdem er aber Carls Ankunft in London erfahren, und gewußt hätte, daß Carln der Zutritt in des Lords Hause versagt wäre, so habe er den Einfall gehabt, Carls Hand nachzumahlen, und sie zu einer Unterredung mit ihm einzuladen. Es sey ihm auch geglückt, sie dadurch in seine Schlinge zu locken. Er habe sie, statt des Orts, den er ihr im Briefe bestimmt,

auf

auf seines Freundes, Grevils, Landhaus geführt, und dort alle Mittel versucht, sie zu einer heimlichen Heirath mit ihm zu zwingen. Allein, sie habe, wie eine Heldinn, widerstanden; bis sie ihm endlich die vorige Nacht entwichen wäre. Da er nun geglaubt hätte, daß Carl ihre Wiederkunft eben nicht angenehm seyn könnte, so wäre er hieher gekommen, ihn zu suchen, und ihn zu überreden, ihm beizustehen, Carolinen unterwegs aufzufangen; weil es ihm wahrscheinlich geschehen hätte, daß sie, aus Furcht vor der Familie, nicht gerade würde nach Hause gegangen seyn. Carl ließ ihn nach diesem Bekenntnisse laufen, und sagte ihm, er wolle mit einem so verzagten Bösewicht nichts weiter zu thun haben; er überließ es der beleidigten Familie, ihn durch die Hand der Geseze bestrafen zu lassen.

Lord. Da hat Carl sehr übel gethan. Er hätte ihn fest halten sollen, damit man ihn gleich nach seinen Thaten hätte belohnen können.

Graf. Sie sehen daraus, gnädige Frau, daß Carl mehr unglücklich, als lasterhaft, und daß sein Fehler bloß aus jugendlicher Uebereilung entsprungen ist. Ich nehme mich noch einmal seiner an, und bitte sie, seine Rechtfertigung anzuhören.

Lädy. Ich erstaune, über alles, was ich gehört habe. Doch freue ich mich, Carl weniger strafbar zu finden, als ich geglaubt.

Lord. Ist das also noch nicht genug, zwey Schwestern auf einmal zu verführen? Ich, für mein Theil, rathe ihm, mir nicht unters Gesicht zu kommen; das sage ich ihnen.

Lädy. Da man ihm in Ansehung der letzten Beschuldigung

digung so sehr zu nahe gethan hat, so ist man ihm die Genugthuung schuldig, ihm diese Bitte zu gewähren. O, mein Bruder, er ist unter allen der Unglücklichste; weil er außer uns von allem Schutze entblößt ist. (zum Grafen.) Lassen sie ihn kommen, liebster Freund; ich will ihn noch einmal sehen.

Lord. Halten sie, daß ich erst Zeit habe, fortzugehen. Ich sehe alles zum voraus, was geschehen wird. Ich will an eurer Narrheit keinen Antheil haben; macht, was ihr wollt. Aber, das sage ich euch, Schwester, wenn eure Thorheit dahinaus schlägt, wo ich es vermuthete, so will ich eure Schwelle nie wieder betreten, und eure Kinder haben sich in dem Falle auf keinen Heller von meinem Vermögen Rechnung zu machen; ja, ich will nichts sagen, daß diese unvernünftige Familie mir angehört. Da habt ihr meinen besten Entschluß. Euer Diener.
(gehet ab.)

Neunter Auftritt.

Graf. Lady Danby. Caroline. Charlotte.
Frau Williams.

Lady. Lassen sie ihn gehen; seine Gegenwart würde uns nur Zwang auflegen. Er wird sich mit der Zeit schon wieder besänftigen.

Graf (der an die Scene geht.) Kommen sie, Carl, die Güte der Mylady erlaubt es ihnen.

Zehnter Auftritt.

Carl. Die Vorigen.

Carl (nähert sich der Lady in einer demüthigen Stellung.) Darf ich es wagen, gnädige Frau, noch einmal ihr Mit-
leiden

leiden anzusehen? — Verzeihung darf ich nicht erwarten; allein, wenigstens wünsche ich sie zu überzeugen, daß mein Herz an dieser Vergehung keinen Antheil gehabt. Unbesonnenheit, und die heftigste Leidenschaft für Charlotten, haben mich in diesen Abgrund gezogen. Ich verehrte Carolinen, und liebte ihre Schwester. Da ich aber keine Hoffnung sah, von dieser wieder geliebt zu werden, konnte ich der Zärtlichkeit, mit welcher mich Caroline beehrte, nicht widerstehen. Ich glaubte sogar, über meine Liebe zu Charlotten gesiegt zu haben. Da aber bey meiner Zurückkunft in England die unglückliche Entführung mich zu überzeugen schien, daß Caroline ihr Herz einem andern überlassen; und ich aus Charlottens Blicken zu schließen glaubte, daß ich ihr weniger gleichgültig sey, als ich gefürchtet hatte: so wurde meine Liebe von neuem angefaßt; und in der Ueberzeugung, ich sey durch Carolinen selbst von meinem ersten Versprechen wieder frey, wagte ich es, ein Herz zu gewinnen, nach welchem ich so lange gestrebt hatte. Der Himmel hat meine Vermägenheit gestraft; und ich will, wenn sie mich nur ihres Mitleids würdigen, ohne Murren das Elend erdulden, das künftig auf mich wartet.

Lady. Wenigstens hätte ich mehr Offenherzigkeit von ihnen erwarten können. O, Carl, wann haben sie je Gelegenheit gehabt, mich anders, als die zärtlichste Mutter, und die beste Freundin, zu finden? Wie vielen Kummer hätten sie uns durch ihre Aufrichtigkeit ersparen können!

Caroline (schlägt die Augen auf, sieht Carl, läuft auf ihn zu, und sagt, mit einem zärtlichen Tone.) Hat man sie mir wieder geschenkt? (sieht sich schüchtern um.) Mein

Onkel wollte es nicht haben. Ich will sie Charlotten nicht entreißen: denn, ich wollte sie um aller Welt willen nicht betrüben; ich bin zufrieden, wenn sie mich nur nicht hassen.

Carl (knieet vor Carolinen.) Liebenswürdige Freundin, werden auch sie dem Elenden verzeihen, der die unschuldige Ursache aller ihrer Leiden ist? O, wäre ich nicht zu tief gesunken! dürft ich mich noch erlöshen, auf eine Verbindung mit dieser Familie zu hoffen, so würde ich meine ganze Lebenszeit dazu anwenden, eine so große Zärtlichkeit zu verdienen.

(Caroline scheint vergnügt, über das, was er sagt, hält sich fest an ihm, und sieht sich schüchtern um, als ob sie fürchtete, man mögte sie ihm entreißen.)

Graf. Gnädige Frau, sollte diese Reue nicht ihre Vergebung verdienen?

(Lädy hat sich unter dieser Rede Carolinen genähert.)

Caroline (hebt Carl auf.) Liebe Mama, warum hat Carl vor mir geknieet? Er gehört ja Charlotten. Ich habe ja den armen Carl beleidigt. Aber, Gott weis es, ich habe es nicht gerne gethan.

Lädy. Beruhige dich, meine Liebe; ich habe Carl alles vergeben. Ach, Carl! mögte doch ihre Reue aufrichtig, und die Empfindungen, die sie jetzt geäußert, keine Verstellung seyn.

Carl (heftig.) Ich würde ein Ungeheuer seyn, wenn diese Empfindungen nicht aus dem innersten meiner Seele kämen. Könnte ich wohl bei einer solchen Zärtlichkeit, die alle Proben der Verfolgung ausgehalten hat, ungerührt bleiben? die selbst in der äußersten Zerrüttung ihrer Sinnen sich nicht verleugnet hat? Nein, gnädige Frau,
mein

mein Leben selbst würde mir eine Kleinigkeit scheinen, wenn ich dadurch die Ruhe dieser liebenswürdigen Person wieder herstellen könnte.

Lädy (weint.) Wolan, Carl! mit diesen Gesinnungen verdienen sie meine ganze Vergebung. So seyn sie denn zum zweytenmale mein Sohn. Sie sollen Carolinens Hand empfangen, sobald der Himmel ihre zerstörten Sinnen wieder geheilt hat. (zu Carolinen.) Ja, mein Kind, dann soll Carl auf immer der Deinige seyn.

Carl (will der Lädy zu Füßen fallen; sie verhindert es.) So viele Gütigkeit habe ich nicht verdient.

Caroline (schmeichelhaft.) Carl soll nun nicht mehr von mir gehen? Aber, liebe Mama, wird die arme Charlotte nicht betrübt seyn, wenn Carl mein ist? Sie liebt ihn ja.

Charlotte (indem sie zu Carolinen läuft, und sie küßt.) Nein, meine Schwester, ich bin nicht betrübt, sobald ich dich glücklich sehe.

Lädy (zum Grafen.) Wodurch, großmüthiger Freund, werde ich die Mühe vergelten können, die sie sich heute für das Wohl meiner Kinder, und für meine Ruhe, gegeben haben?

Graf (sieht Charlotten zärtlich an.) Gnädiges Fräulein, ich entsagte ihrer, da ihr Herz andere Fesseln trug; jetzt — —

Charlotte. Wenn diese Hand eines Mannes noch würdig ist, dessen erhabene Tugend ich heute so oft zu bewundern Gelegenheit gehabt habe, so gehört sie ihnen, sobald die beste Mutter darein willigen wird.

Lädy.

Lädy. Wenn ich darein willige? Du erfüllst dadurch alle Wünsche meines Herzens. (zum Grafen.) So empfangen sie denn eine Hand, die ihnen von mir schon lange bestimmt war.

Graf. Meine Freude, — — meine Dankbarkeit, — — O, Charlotte, sie machen mich zu dem glücklichsten Menschen.

Caroline (freudig.) So ist denn meine Schwester auch glücklich? Und ich auch? Und ich werde nicht wieder von hier gerissen werden? Und Carl bleibt auch hier?

Lädy. Ja, mein Kind. Der Himmel, der uns genug geprüft hat, wird deine Vernunft zurücke bringen; und dann werden wir alle glücklich seyn. (zur Fr. Williams.) Meine liebe Frau Williams, meine ehemalige Betty, ich werde den Dienst, den du mir heute geleistet, gewiß nicht vergessen. (tritt zwischen ihre Kinder.) Kommt, meine Kinder, laßt uns die Schmerzen dieses Tages vergessen, und dem Allmächtigen danken, daß seine prüfende Hand uns zwar berührt, aber nicht erdrückt hat. Laßt uns jeden künftigen Tag unsers Lebens zur Ausübung der Tugend, und der Pflichten, die wir ihr schuldig sind, anwenden: so werden wir, wenn auch ein Wetter über unsern Häuptern stehet, doch stets auf den Schutz der Vorsicht bauen können.

Ende des Drama.



